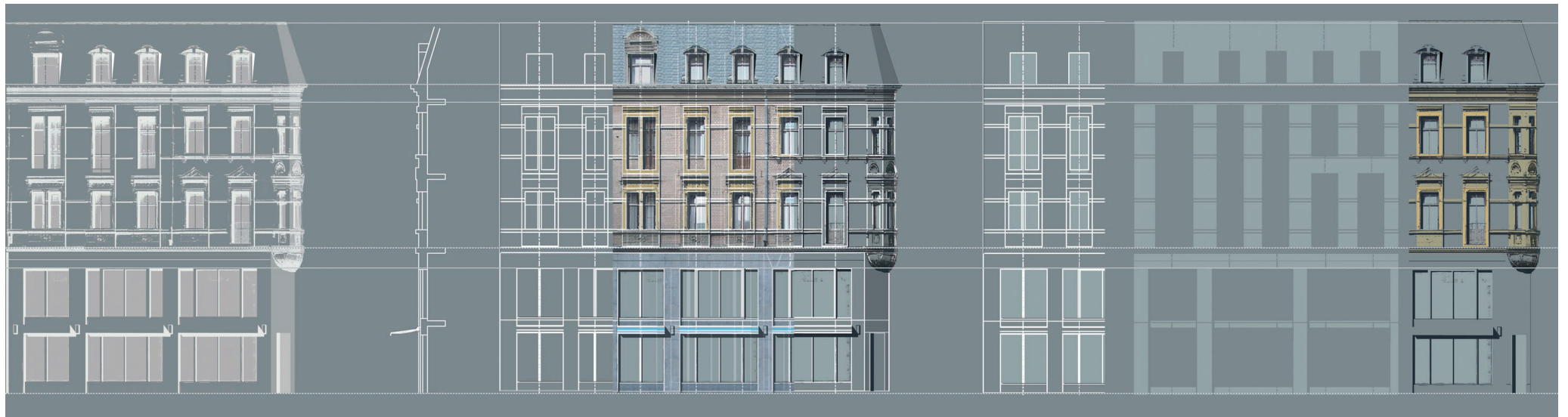


Ratgeber zur Fassadengestaltung
Bereich Innenstadt





Ratgeber zur Fassadengestaltung
Bereich Innenstadt

Stadtplanungsamt

Herausgeber:
Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden
vertreten durch das Stadtplanungsamt

Verfasser:
Arbeitsgemeinschaft
Konrad und Burger / Harald Neu, Darmstadt

Bearbeitung:
Arbeitsgemeinschaft Konrad und Burger / Harald Neu:
Juliane Barz, Hans-Peter Burger,
Christian Heinisch, Christine Konrad,
Harald Neu, Isabell Palkowitsch
Stadtplanungsamt:
Sabine Elberfeld, Martin Horsten,
Gabriele Kotzke

Fotografien:
Thomas Neu, Bensheim,
Arbeitsgemeinschaft Konrad und Burger / Harald Neu

Druck:
Druckerei und Verlag Klaus Koch GmbH, Wiesbaden

© 2005, 2. Auflage 2008 Stadt Wiesbaden, Stadtplanungsamt

Alle Rechte vorbehalten.

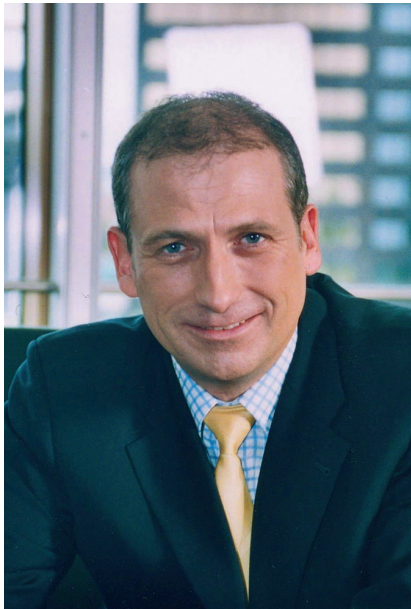
Landeshauptstadt Wiesbaden
Stadtplanungsamt
Gustav-Stresemann-Ring 15
65189 Wiesbaden
Tel. 06 11-31 64 99
Fax 06 11-31 39 17
E-Mail stadtplanung@wiesbaden.de
Internet www.wiesbaden.de

Arbeitsgemeinschaft
Konrad und Burger / Harald Neu

Konrad und Burger
Architekten für Stadtplanung
Am Rosengarten 2
97337 Dettelbach
Tel. 09 324-98 08 17
Fax 09 324-98 08 18
E-Mail info@konradundburger.de
Internet www.konradundburger.de

Harald Neu
Architekt und Städtebauarchitekt BDA
Liebigstraße 4
64293 Darmstadt
Tel. 06 151-39 69 955
Fax 06 151-39 69 957
E-Mail office@neu-architekt.de
Internet www.neu-architekt.de

	Vorwort	4
1	Anlass und Zielsetzung	5
2	Historische Entwicklung	6
3	Heutige Situation / Aktuelle Projekte	7
4	Methodik der Bearbeitung	10
5	Gebäudetypen	12
6	Fassadenratgeber	15
6.1	Fassadengliederung	16
6.2	Licht und Schatten	18
6.3	Material und Farbe	20
6.4	Gestaltung der Ladenzone	22
6.5	Fenster	26
6.6	Hauseingangstüren	28
6.7	Sonnen- und Witterungsschutz	30
6.8	Werbeanlagen	32
6.9	Beleuchtung	34
6.10	Dächer und Dachaufbauten	36
7	Gute Beispiele	38
8	Beratungsangebot	41
9	Anhang	
	Erläuterung der Fachbegriffe	42
	Literatur- und Quellennachweis	43



Prof. Dr.-Ing. Joachim Pös

1

Die Landeshauptstadt Wiesbaden hat in den vergangenen Jahren durch verschiedene Projekte die aufwertende Umgestaltung des Straßenraums vorbereitet und durchgeführt. Dabei wurde und wird mit einem hohen Einsatz an Investitionsmitteln, großem Engagement der beteiligten Personen und einem entsprechenden Qualitätsstandard gearbeitet. Hier ist vor allen Dingen die Neugestaltung der Fußgängerzone zu nennen, die am Mauritiusplatz ihren Anfang genommen hat und nun sukzessive weitergeführt wird. Daneben sollen der erste Bauabschnitt zur Erneuerung des Kranzplatzes, die Neugestaltung des Schlossplatzes und der geplante Neubau des Bahnhofsplatzes nicht unerwähnt bleiben.

In diesem Zusammenhang ist es notwendig, ergänzend zur Erneuerung der Straßen und Plätze auch die dritte Dimension zu berücksichtigen und gemeinsam mit Bürgern und Eigentümern über die Gestaltung der Häuserfassaden zu diskutieren, denn nur im Zusammenspiel aller drei Dimensionen lässt sich ein befriedigendes Gesamtergebnis erzielen.

Unser Ziel ist es, die Rolle der Innenstadt als historischen Kern- und Kristallisationspunkt zu stärken und zwar sowohl für die Identifikation der Einwohner Wiesbadens mit ihrer Stadt, als auch in der Wahrnehmung Wiesbadens durch die zahlreichen Besucher. Dies geschieht im Spannungsfeld des Bemühens um Erhalt und Entwicklung der ökonomischen Bedeutung einerseits und des Schutzes der historischen Bausubstanz und Baustruktur andererseits.

Das gemeinsame Interesse von Politik, Einzelhandel, Denkmalpflege und Stadtentwicklung am Erhalt des „historischen Flairs“ und inhaltlich-fachliche Erwägungen begründen den Entschluss, Erhalt und Entwicklung der

gestalterischen Qualität der Innenstadt nicht auf dem Satzungswege zu regeln. Der vorliegende Ratgeber soll vielmehr als Beratung und Unterstützung verstanden werden. Wir würden uns freuen, wenn unser Informationsangebot möglichst viele Eigentümer zum „Nachmachen“ anregen würde. Der Ratgeber bietet hierfür viele Spielräume.

Unser Ratgeber ist aber auch als Diskussionsgrundlage und Anregung zu verstehen, sich wieder verstärkt mit der Qualität der historischen Substanz in der Innenstadt zu beschäftigen, um den Einfluss aktueller Veränderungen und Veränderungsabsichten auf das gebaute Stadtbild beurteilen und in die öffentliche Diskussion tragen zu können.

Demjenigen, der bisher von Qualität und Potential des Stadtbildes nicht überzeugt ist, sei empfohlen, beim Gang durch den Einkaufsbereich den Blick über die Erdgeschosszone hinaus zu heben – nicht stolpern! – und die Vielzahl von gut erhaltenen historischen Fassaden zu entdecken. Wer nicht überzeugt werden muss, dem danken wir schon jetzt für die Unterstützung unseres Anliegens, Wiesbaden noch etwas schöner zu machen.

Stadtrat Prof. Dr.-Ing. Joachim Pös
Dezernent für Stadtentwicklung, Umwelt und Verkehr

Die Innenstadt Wiesbadens weist eine nahezu geschlossene historische Bebauung auf. Der Stadtgrundriss erzählt von den Entwicklungsphasen unserer Stadt. Er ist Abbild der gesellschaftlichen und politischen aber auch der städtebaulichen und künstlerischen Vorstellungen der jeweiligen Epoche: von der kleinteiligen und engmaschigen Struktur der Stadt des 17. Jahrhunderts über die Erweiterungen im 19. und 20. Jahrhundert bis zu den Veränderungen der 60er und 70er Jahre des 20. Jahrhunderts.

Im Vergleich zu den großen Eingriffen in den 1970er und 1980er Jahren, wie z. B. der Hochbrücke und den Kaufhausbauten, befindet sich der Städtebau derzeit in einer behutsameren und sichernden Phase. Er setzt auf Pflege und Erhalt des Stadtbildes. Stadtreparatur und Steigerung der Aufenthaltsqualität im Sinne einer lebendigen Stadt sind das Ziel.

Die Eingriffe von vor 40 Jahren wurden mit der Notwendigkeit begründet, die Bedeutung der Innenstadt als Zentrum des Einzelhandels zu wahren. Veränderungen in dieser Größenordnung sind jedoch heute nicht mehr zu erwarten und auch nicht zu rechtfertigen.

Angesichts der anstehenden Neugestaltung des öffentlichen Raumes, der Fußgängerzone sowie wichtiger Plätze und der weiteren zu erwartenden baulichen Veränderungen möchte die Landeshauptstadt Wiesbaden den gestalterischen Erosionsprozess umkehren und schrittweise auf eine höhere Gestaltqualität der Fassaden und ein geschlossenes, unverwechselbares Stadtbild hinwirken.

Der vorliegende Ratgeber soll die Bevölkerung sensibilisieren. Er will Sie als Eigentümer dazu einladen, an der Gestaltung unseres gemeinsamen Lebensraumes mitzuwirken und diesen zu fördern. Auch die Geschäftstrei-

benden sollen motiviert werden, das städtebauliche Erbe stärker in ihre Gestaltungsabsichten einzubeziehen.

Bei der Gestaltung der Ladenzone ist in den letzten Jahrzehnten aufgrund zeitgenössischer Auffassungen zu den Anforderungen von Handel und Gewerbe das Gebäude als Ganzes aus dem Blick geraten. Das führt häufig zu einer unbefriedigenden Gesamtwirkung, die der historischen Bausubstanz abträglich ist. Besonders zu erwähnen sind hier überproportionierte Schaufensterformate, ausladende, die Horizontale betonende Vordächer und Markisen sowie überdimensionierte Werbung.

Ziel ist das qualitätvolle architektonisch-gestalterische Erscheinungsbild des Gebäudes ganzheitlich zu betrachten und wiederherzustellen.

Als Grundlage war eine Analyse der Fassaden im Hinblick auf die das Wiesbadener Stadtbild prägenden Elemente und Gestaltungsmerkmale erforderlich. Aus den Erkenntnissen der Analyse wurden konkrete Gestaltungsvorschläge formuliert, die Bürgern, Eigentümern, Mietern, Architekten und den am Bauhandwerk Beteiligten als Anregung und Empfehlung dienen sollen, an dem Erhaltungs- und Aufwertungsprozess des Wiesbadener Stadtbildes zum eigenen und allgemeinen Vorteil mitzuwirken.

Dieser Ratgeber vermittelt hierzu die fachlichen Informationen und ist auch Grundlage für eine frühzeitige Bauberatung durch das Stadtplanungsamt der Landeshauptstadt Wiesbaden.

Leitender Baudirektor Thomas Metz
Leiter des Stadtplanungsamtes



Thomas Metz

2



Stadtkarte Wiesbaden von 1868 (Ausschnitt)

3

Stadtgrundriss

Im Stadtgebiet Wiesbaden nimmt die Innenstadt, insbesondere der Bereich des so genannten „historischen Fünfecks“ eine Sonderstellung ein.

Das „historische Fünfeck“ hat in der heutigen Form seine Wurzeln im 19. Jahrhundert (siehe Abb. 3). Hier sind die Spuren der mittelalterlichen Stadt spürbar geblieben (z. B. im Bereich des „Schiffchen“, der Grabenstraße und der Wagemannstraße).

Die Baugeschichte der Stadt Wiesbaden reicht bis in das 1. Jahrhundert n. Chr. zurück. Nach den verheerenden Zerstörungen des 30-jährigen Krieges gab die Verlegung der Residenz des Nassauschen Fürstentums Mitte des 18. Jahrhunderts in das Schloss Biebrich und letztlich die Erhebung zur Hauptstadt im Jahre 1805 den Anstoß zu einem sprunghaften Wachstum. In dessen Verlauf stieg die Einwohnerzahl innerhalb eines Jahrhunderts auf das Zwanzigfache und damit auf Großstadtniveau an.

Die städtebauliche Entwicklung dieser Epoche, die erst mit dem Beginn des 1. Weltkriegs ihr Ende fand, wurde wesentlich geprägt durch den Klassizismus des beginnenden 19. Jahrhunderts. Unter baukünstlerischer Leitung von Christian Zais (1770 – 1820) wurden die bis in die Gegenwart wirkenden städtebaulichen Entwicklungslinien maßgeblich definiert. Der südliche Bereich zwischen Rheinstraße und Luitpoldstraße trägt in seinem rechtwinkligen Zuschnitt die Züge dieser Stadterweiterung.

Die klassizistische Prägung, die ihren prägnanten Ausdruck in der Anlage des Luitpoldplatzes fand, blieb trotz der Vielfalt der Stilrichtungen des Historismus und der Überformungen in der Wilhelminischen Epoche bestimmend

für Form und Gestalt der Innenstadt. Die Überlagerung der klassizistischen Bebauung mit den „räumlichen Erinnerungen“ der Vorgängerepochen trägt zum spezifischen Reiz der Wiesbadener Altstadt bei.

Historischer Gebäudebestand

Zwischen Wagemannstraße und Grabenstraße im so genannten „Schiffchen“ sind Teile der barocken Bebauung erhalten geblieben, die heute mit den Ergänzungen des 19. Jahrhunderts und einigen nicht immer geglückten baulichen Eingriffen des 20. Jahrhunderts ein inselartiges Ensemble bildet.

Am Luitpoldplatz und in den anderen Straßen der klassizistischen Stadterweiterungen finden sich einige Gebäude, die im Rahmen der Neuanlage dieser Straßenzüge auf vorher unbebautem Gelände errichtet wurden. In der Mehrzahl jedoch wurden im „historischen Fünfeck“ die ursprünglich errichteten Gebäude im Rahmen der regen Bautätigkeit des 19. und auch des 20. Jahrhunderts abgerissen und durch Neubauten ersetzt.

Das historisch geprägte Stadtbild der Innenstadt Wiesbadens ist ein sehr gutes Beispiel für das Miteinander von Bauten unterschiedlicher Stilrichtungen vom formstrengen Klassizismus, über den romantischen Historismus verschiedener Spielarten bis zur wilhelminischen Epoche. Grundlage hierfür ist ein Konsens in den wesentlichen Prinzipien, die zum einen in den städtebaulichen Vorgaben, wie z. B. einer traufständigen, geschlossenen Bebauung und zum anderen in einer Übereinstimmung der wesentlichen Gliederungs- und Gestaltungsprinzipien der Fassaden gründen, die nicht dem jeweiligen Baustil verhaftet sind.

Erläuterung der heutigen Situation

Die heutige Situation der Innenstadt Wiesbadens in architektonischer und stadtgestalterischer Hinsicht kann unter Beachtung der historischen Entwicklung wie folgt umrissen werden:

- Ein Blick auf die historische Entwicklung bis in die 30er Jahre des 20. Jh. zeigt, dass ein rege genutztes Stadtgebiet wie die Innenstadt bei weitgehender Stabilität des Stadtgrundrisses eine stetige Überformung der Bebauung früherer Epochen erfährt.
- Die Entwicklung des Kaufhauses und später der zugehörigen Parkhäuser als Folge des sich entfaltenden Massenkonsums erzeugt durch einen Maßstabsprung im vorgenannten Überformungsprozess eine neue Situation.
- Mit der Architektur der Moderne entsteht ein deutlicher Bruch in der Gestaltungstradition von Gebäuden. Das wirkt sich nach dem Zweiten Weltkrieg auch als bewusste oder aber nur unterschwellig gewollte Distanzierung von der Zeit des Nationalsozialismus aus.
- Mit dem „Jahr des Denkmals 1975“ wird ein Umkehrpunkt in der optimistischen Einschätzung der Auswirkungen der zeitgenössischen Architektur (zuma in ihrer landläufigen Anwendung) und der Entwicklung weiterer Großformen auf Kosten flächenhaften Gebäudeabbrisses markiert. Es beginnt – begleitet von einer erstarkenden Wertschätzung für die historischen Innenstädte in der Bevölkerung – eine mehr oder weniger erfolgreiche Suche nach angemessener Maßstäblichkeit im Neubau und ein behutsamerer Umgang mit dem historischen Erscheinungsbild der Gebäude. Im Zuge dessen wird auch das Nachdenken über den

Rückbau von „Bausünden“ der Vorepoche z.B. im Bereich der Ladenzone von Gebäuden, aber auch in der Gestaltung des öffentlichen Raumes möglich.

- Durch den Strukturwandel der letzten Jahre im Einzelhandel und insbesondere das Entstehen neuer, größerer, alle Sortimente umfassender Einkaufsangebote an der städtischen Peripherie und an überregionalen Standorten stellt sich die Frage nach der Zukunft der Innenstadt als überregional bedeutsamen zentralen Einkaufsbereich. Eine große Chance für die Innenstadt ist in der Verbindung von attraktiven Einkaufsangeboten mit dem an peripheren Standorten nicht nachahmbaren Flair und Ambiente eines historisch geprägten Stadtbereiches zu sehen.

Der vorliegende Fassadenratgeber soll dazu beitragen, Qualitäten und Fehlentwicklungen in der Innenstadt Wiesbadens zu erkennen und eine positive Entwicklung zu fördern. Begleitend und in konkreten Baufragen hilfreich sind hierbei die Gestaltungssatzung der Landeshauptstadt Wiesbaden sowie die Beratungsangebote des Stadtplanungsamtes und der Denkmalbehörde (siehe Kapitel 8 Beratungsangebot).

Auf diesem Wege möchte die Landeshauptstadt Wiesbaden die Kommunikation zwischen Bauherren und den mit der Gestaltung der Stadt befassten Ämtern fördern. Dies soll zu einer qualitätvollen Bautätigkeit und Gestaltung anregen – sowohl zum Vorteil der Bauherren als auch zum Vorteil der Allgemeinheit.



Katasterkarte „historisches Fünfeck“, 2004

Stadtentwicklungsplanung

Wesentlicher Teil der Stadtentwicklungsplanung Wiesbadens ist die Erhaltung und Weiterentwicklung der historisch gewachsenen Stadtstruktur mit der kompakten Kernstadt.

Die Innenstadt, insbesondere das „historische Fünfeck“, soll öffentlicher, lebendiger und multikultureller Dreh- und Angelpunkt der Gesamtstadt sein. Hierzu werden Wohnen, Arbeiten, Einkaufen, Freizeit, Erholung und Kultur als erlebbare Einheit betrachtet.

Die Stadt soll ihre charakteristischen Besonderheiten, wie ihr Gesicht als Kur-, Kongress- und Messestadt, als Kulturstadt sowie als Medien- und Filmstadt, erhalten und weiterentwickeln.

Weitere Ziele sind die Verbindung, Neugestaltung und Steigerung der Aufenthaltsqualität innerstädtischer Freiräume, Plätze und Grünflächen, insbesondere in den verdichteten Wohnbereichen der Innenstadt, sowie die stärkere Öffnung der Innenstadt für die Freizeitbedürfnisse von Familien und Jugendlichen.

Projekte

Aktuell sind in der Innenstadt die Projekte zur Neugestaltung des Mauritiusplatzes und zur Neugestaltung der Fußgängerzone bis hin zum Kranzplatz, das Projekt „Luisenhof“, der Neubau des Hessischen Landtags sowie die Rahmenplanung für die westliche Innenstadt von besonderer Bedeutung.

Es wird ein Lichtmasterplan erarbeitet und am Rande der Innenstadt das geplante Parkhaus unter dem Bowling Green realisiert.

Im Folgenden sollen zwei der zuvor erwähnten Projekte vorgestellt werden. Als beispielhaftes Projekt aus dem Themenfeld öffentlicher Raum wird die Neugestaltung der Fußgängerzone, als Hochbauprojekt der Neu- und Umbau des Hessischen Landtags erläutert.

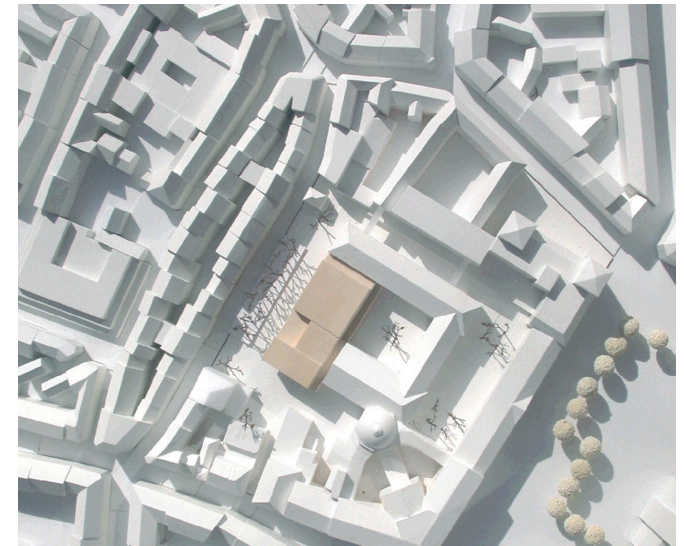
Neubau des hessischen Landtages

Die Integration von erforderlichen Neu- und Umbauten in das städtebauliche Umfeld der historischen Innenstadt stellt eine besondere Herausforderung dar.

Bereits die historische Situation des Mollerschen Stadtschlusses stellte ein Spannungsverhältnis zur umliegenden kleinmaßstäblichen Bebauung dar, begründete aber auch die heute für Wiesbadens Innenstadt charakteristische unmittelbare Nachbarschaft von Landtag und Altstadt. Der Entwurf von Waechter und Waechter Architekten zeigt in beispielhafter Weise wie auch große Bauvolumen in zeitgemäßer, moderner Architektur sensibel in den städtebaulichen Kontext eingefügt werden können.

Die Maßnahme beinhaltet zum einen den Umbau und die Instandsetzung des derzeitigen Verwaltungsgerichts mit neuem Zugang und den Abriss und Neubau des Plenarsaal-Gebäudes. Da das neue Gebäude auf die Linie der ehemaligen Reithalle des Mollerschen Stadtschlusses zurückversetzt wird, entsteht in der Grabenstraße ein Platz, der städtebaulich einen Gewinn für dieses dicht bebaute Altstadtgebiet darstellt. Gleichzeitig wird das Prinzen-gässchen geöffnet und bildet eine neue attraktive Wegeverbindung zur Marktstraße.

Das neue Gebäude selbst weist eine klare, ruhige Raumkante auf, deren Maßstäblichkeit und Höhe sich an der angrenzenden Bebauung orientiert.



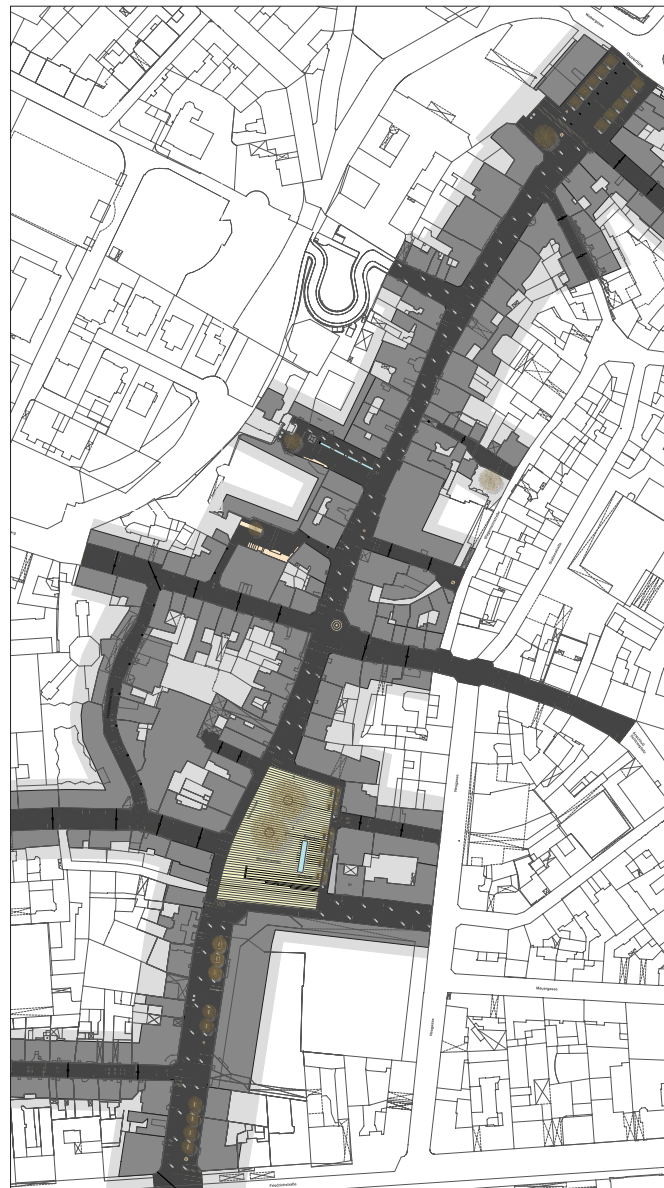
Städtebauliches Modell Neubau Hessischer Landtag

5



Modell Neubau Hessischer Landtag mit „Parlamentsplatz“

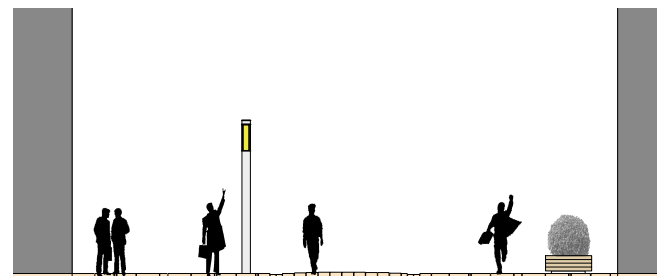
6



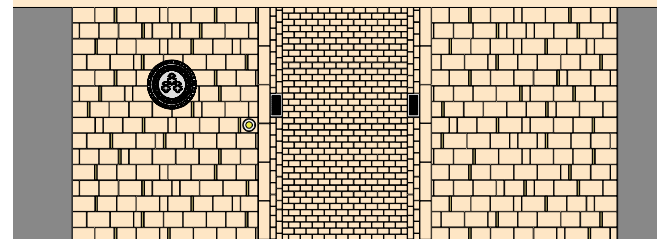
Lageplan Neugestaltung der Fußgängerzone (Ausschnitt) 7



Perspektivische Skizze Neugestaltung der Rheinstraße 8



Granitplatten mit Bronzeintarsien Granitbord Granitpflaster Granitbord Granitplatten mit Bronzeintarsien



Profil und Grundriss Neugestaltung der Langgasse 9

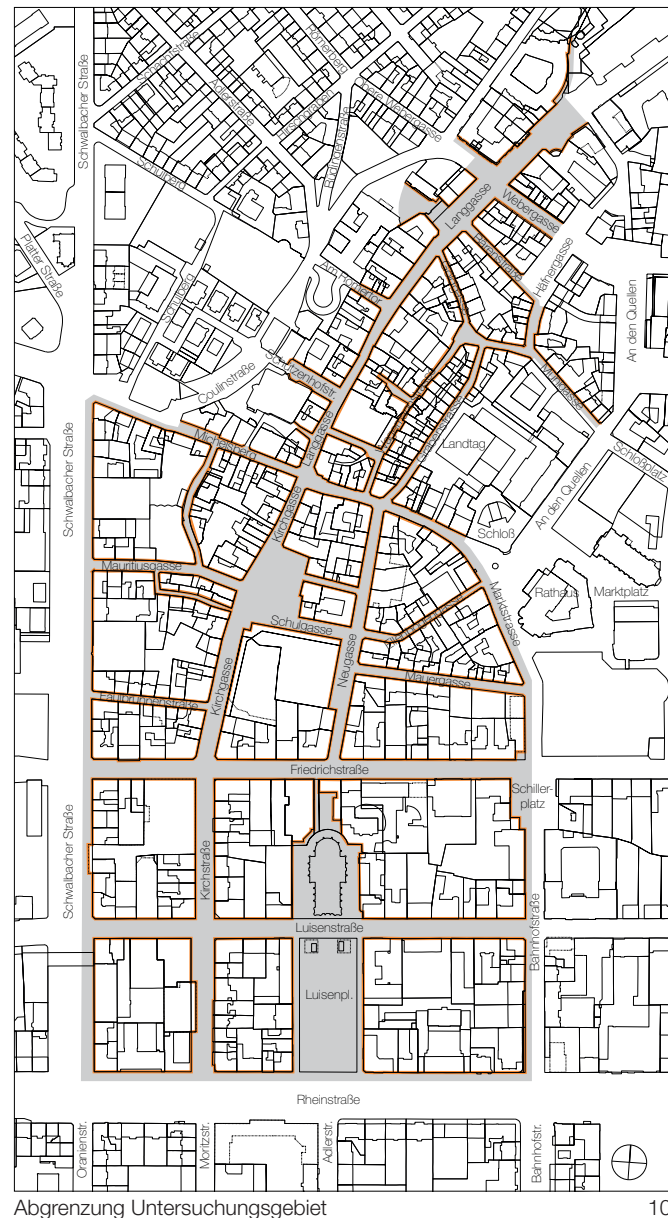
Neugestaltung der Fußgängerzone

Mit der Umgestaltung des öffentlichen Raums Fußgängerzone wird eine erhebliche Verbesserung des Stadtbildes angestrebt. Der Bereich Fußgängerzone stellt den wesentlichen Teil des Untersuchungsgebietes des Fassadenratgebers dar. Neben der Gestaltung der Wege- und Platzflächen müssen im Sinne eines ganzheitlichen Ergebnisses die den Raum fassenden Fassadenflächen betrachtet werden.

Der Entwurf für die Neugestaltung der Fußgängerzone wurde aus fünf alternativen Vorschlägen unter Mitwirkung großer Teile der Bevölkerung ausgewählt. Das Konzept umfasst die gesamte Fußgängerzone von der Rheinstraße bis zur Webergasse inklusive der Seitenstraßen. Die wesentliche Idee des ausgewählten Entwurfs des Berliner „Büro für Landschaftsarchitektur st raum a“ ist die Wiederherstellung eines Gassenprofils in der Fußgängerzone in Anlehnung an die historische Profilierung. Dadurch erhält der öffentliche Raum wieder eine maßstäbliche Struktur. Städtebaulich markante Bereiche wie zum Beispiel die Eingänge an der Rheinstraße und Webergasse werden gestalterisch hervorgehoben. Der Kreuzungsbereich zwischen Langgasse und Marktstraße wird von allen Einbauten befreit. Dadurch wird die wichtige Sichtachse zum Rathaus wiederhergestellt.

Der Mauritiusplatz wird nach einem Entwurf des Mainzer Architekten Heinrich Lessing als großzügiger zentraler Stadtplatz gestaltet. Der entstehende Platz wird geprägt sein durch die bestehenden Platanenbäume mit großzügigen Sitzgelegenheiten sowie durch einen Brunnen, der auf die Lage der Wiesbadener Thermalquellen hinweist.

Die Neugestaltung der Fußgängerzone wird beginnend am Mauritiusplatz sukzessive umgesetzt.



Problemlage und Vorgehensweise

Wesentliche Veränderungen des Stadtbildes traten durch die Entwicklung der 1960er und 1970er Jahre mit der Ansiedlung großmaßstäblicher Bauten für Kauf- und Parkhäuser ein. Die Verschmelzung der Parzellen führte zu einem Verlust der charakteristischen, kleinteiligen, vertikalen Gliederung der Fassaden. Die traditionelle vertikale Staffelung der Nutzungen von Läden im Erdgeschoss und den darüber liegenden Büros und Wohnungen wurde vielfach aufgehoben. Diese Entwicklung hatte wesentliche Auswirkungen auf die Fassadengestaltung und die städtebauliche Qualität des Ensembles.

Die Verdrängung der Wohnnutzung führte zu einer regelrechten Entvölkerung der Innenstadt nach Geschäftsschluss mit der Folge abnehmender sozialer Kontrolle des öffentlichen Raumes und den damit in Zusammenhang stehenden negativen Auswirkungen, wie sinkende Aufenthaltsqualität und Vandalismus.

Im Gefolge der beschriebenen Großstrukturen treten zunehmend auch überregionale Handelsketten in Erscheinung, die im Hinblick auf den Wiedererkennungswert des Unternehmensauftritts die Gestaltung der Ladenzone häufig ohne Rücksicht auf das städtebauliche Umfeld umsetzen. Dies führt zu einer bandartigen Struktur der Ladenzonen, die sich über die Gliederungsprinzipien der bestehenden historischen Bebauung und örtliche Gegebenheiten hinwegsetzt. Verstärkt wird dies durch eine häufig anzutreffende wahllose Anbringung von Werbeträgern, die stark in den Straßenraum einwirken und oft die Bebauung dominieren.

Diese Entwicklung bewirkt einen Verlust an Identität und Authentizität im Stadtbild und ist verantwortlich für die vielfach beklagte Gleichförmigkeit der Innenstädte.

Ziel ist es, die Bedeutung der Innenstadt als Versorgungsstandort zu fördern und zwischen den Ansprüchen des Einzelhandels in der Innenstadt einerseits und den Erfordernissen der Erhaltung und Entwicklung des Stadtbildes andererseits zu vermitteln.

Räumliche Abgrenzung des Untersuchungsgebietes

Das Untersuchungsgebiet (in nebenstehender Abbildung grau hinterlegt) umfasst historisch betrachtet u. a. den Anfang des 19. Jahrhunderts bebauten Bereich und die bis in die 30er Jahre des 19. Jahrhunderts erfolgten Erweiterungen der Stadt nach Süden – einschließlich des Luisenplatzes. Die in der gleichen Zeit erfolgten Erweiterungen nach Osten und Norden, die zusammen mit dem Untersuchungsgebiet das einprägsame „historische Fünfeck“ bilden, sind nicht Teil des untersuchten Gebietes.

Funktional betrachtet umfasst das Untersuchungsgebiet die Haupteinkaufsstraßen und somit den zentralen überörtlich wirksamen Versorgungsbereich der Landeshauptstadt Wiesbaden. Neben Geschäftsnutzungen sind in diesem Bereich auch größere Einheiten der Verwaltung vorzufinden.

Es sind somit die wesentlichen Konflikte zwischen der historischen Bebauung aus den die Stadt Wiesbaden prägenden Epochen und den dynamischen Nutzungen der Gegenwart mit deren Ansprüchen enthalten.

Die Aussagen des Fassadenratgebers sind nicht auf das Untersuchungsgebiet beschränkt, sondern sie können auch in anderen historisch geprägten Stadtbereichen Anwendung finden.

Methodik und Ergebnisse der Voruntersuchung

Um Arbeitsweise und Schwerpunkte der Bearbeitung des Fassadenratgebers transparenter und leicht nachvollziehbar zu machen, sollen im Folgenden Methodik und Ergebnisse der Voruntersuchung dargestellt werden.

Bestandsaufnahme

Der Formulierung des Fassadenratgebers ging eine grundlegende Bestandsaufnahme von ca. 400 Gebäuden im Untersuchungsgebiet voraus. Schwerpunkt der Erfassung waren Gestaltungselemente und -qualität der Gebäudefassaden, erfasst wurde aber auch die Gebäudenutzung.

Die Ergebnisse der Voruntersuchung können im Rahmen des Fassadenratgebers hier nur in Grundzügen dargestellt werden.

Auswertung hist. Quellen / Erstellung Datenbank

Noch vor der Bestandserhebung vor Ort wurden die wesentlichen baugeschichtlichen Quellen ausgewertet. Die Baudenkmale im Untersuchungsgebiet wurden erfasst und soweit vorliegend weitere Erkenntnisse der Denkmalpflege („Denkmaltopographie“) zu den Baudenkmalen einbezogen. In den Beständen des Stadtarchivs wurden historische Fotos von den Gebäuden im Untersuchungsgebiet recherchiert. Die gewonnenen Daten und Informationen wurden in einer Datenbank zusammengefasst. Hierdurch konnten während der Bestandsaufnahme gewonnene Erkenntnisse nochmals überprüft und ergänzt werden. Die Datenbank dient in Zukunft einer schnellen und zügigen Informationsbeschaffung zur Gestaltqualität der jeweiligen Gebäude und stellt so ein hilfreiches Arbeitsmittel bei der Beratung von Bauherren dar.

Analyse

Auf Grundlage der Bestandserhebung konnten mehrere für die Innenstadt Wiesbadens typische Gebäudetypen herausgearbeitet werden. Diese werden im folgenden Kapitel dargestellt und erläutert. Die Gebäudetypen geben Auskunft über die Grundstruktur der Gebäude sowie deren ehemaliger Nutzung.

Die aus der Bestandsaufnahme gewonnenen Erkenntnisse zu den typischen Gestaltungsmerkmalen der historischen Fassaden sind in die Gestaltungsempfehlungen des vorliegenden Ratgebers (Kapitel 6) eingeflossen.

Die Bestandsaufnahme hat unter anderem ergeben, dass die Bebauung im Untersuchungsgebiet aus der Zeit nach 1945 weder quantitativ noch qualitativ stadtbildprägend ist. Daraus folgte die Grundsatzentscheidung, den Schutz des historischen Erscheinungsbildes der Innenstadt als oberstes Handlungsziel zu definieren.

Da die Bebauung nach 1945 durch ihre andere Maßstäblichkeit (wesentlich größere Gebäudevolumen) auch andere architektonische Herangehensweisen erfordert, wurden diese in der weiteren Analyse nicht mehr vertieft behandelt.

Neben der gebäudebezogenen Analyse wurden auch Qualitäten und Mängel der Raumbildung aufgezeigt. Aus der Analyse der gebäudebezogenen und allgemein stadträumlichen Situation konnte schließlich der jeweilige Handlungsbedarf festgestellt werden. Dieser umfasst neben mehr oder weniger aufwändigen Maßnahmen der Gebäudesanierung die Empfehlung zu vertiefenden städtebaulichen Neukonzeptionen für den Bereich des Kranzplatzes, der nördlichen Langgasse sowie für den Bonifatiusplatz.

Typisierung der Gebäude

In der Analyse der Bestandserhebung konnten sechs stadtbildprägende Gebäudetypen herausgearbeitet werden (siehe nebenstehende Abbildungen).

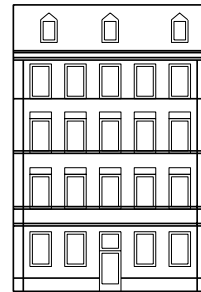
Die Typisierung wurde anhand verschiedener Kombinationen von Erdgeschoss- und Obergeschossgestaltungen vorgenommen. Die Gebäudetypen zeichnen sich jedoch im Wesentlichen durch eine differenzierte Behandlung der Erdgeschosszone aus, die den unterschiedlichen Nutzungsansprüchen angepasst wurden.

Die Obergeschosse sind nach einheitlichen Gestaltungsprinzipien, jedoch dem Zeitgeschmack der Erbauungszeit entsprechend gestaltet. Die Gestaltqualität der Fassaden in den Obergeschossen wurde im Rahmen der Bestandsaufnahme vielfach intakter vorgefunden als in den Erdgeschossen, die durch zum Teil mehrere Umbauten erheblich in ihrer Struktur gestört sind.

Die herausgearbeiteten Gebäudetypen bieten eine Orientierung für die anzustrebende Sanierung der historischen Gebäude, deren Erdgeschosse durch Ladeneinbauten zum Teil völlig überformt wurden.

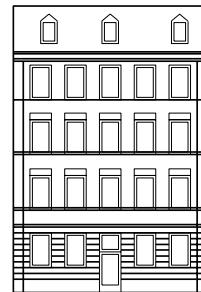
Die festgestellten Qualitäten und Mängel der Fassaden wurden hinsichtlich ihrer Typisierung als auch der Gestaltungsmerkmale und Detailausbildung in Gestaltungsempfehlungen umgesetzt.

Variation nach einheitlichen Gestaltungsprinzipien



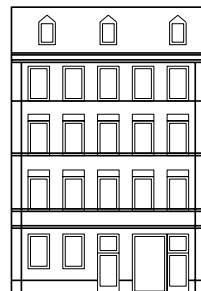
Typ Lochfassade

Die Fassade ist nach den Gestaltungsgrundsätzen ohne weitere Variation entwickelt.



Typ Lochfassade mit Rustikageschoss

Die Erdgeschossfassade ist mit Rustizierung, d. h. mit einem Mauerwerk aus Quadern ausgeführt.

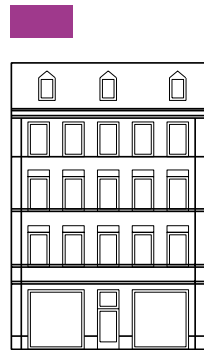


Typ Lochfassade mit kleinem Laden

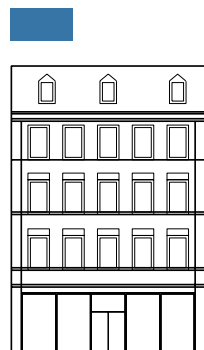
In der Erdgeschossfassade befinden sich neben Fenstern mit Brüstung einzelne Schaufenster.



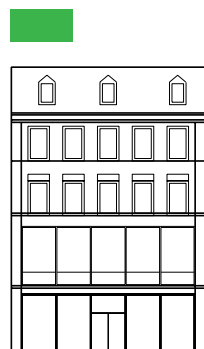
Variation nach einheitlichen Gestaltungsprinzipien


**Typ Lochfassade
mit Ladengeschoss**

Die gesamte Erdgeschossfassade wird durch Schaufenster zur Warenpräsentation genutzt.


**Typ Lochfassade
mit aufgelöstem Erdgeschoss**

Die Erdgeschossfassade ist zur noch besseren Warenpräsentation auf eine Skelettkonstruktion aus Pfosten und Riegeln reduziert.


**Typ geschossübergreifende
Schaufensterfassade**

Erdgeschoss und 1. Obergeschoss haben gemeinsame geschossübergreifende Schaufenster.





Lage der Gebäudetypen im Untersuchungsgebiet

Die nach Variationen der Gestaltungsmerkmale entwickelten Gebäudetypen gruppieren sich in räumlich lokalisierbaren Bereichen des Geltungsbereiches. Dies kann in nebenstehendem Lageplan nachvollzogen werden.

Die Gebäudetypen „Lochfassade“ und „Lochfassade mit Rustikageschoss“ – im Plan gelb und orange dargestellt – waren ursprünglich als Wohnhaus mit Ausnahme der zentralen Kur- und Einkaufslage flächendeckend verbreitet. Aufgrund des späteren Nutzungsdrucks in der immer größer werdenden Einkaufszone wurden die Erdgeschosse nach und nach zur Warenpräsentation umgestaltet. Heute finden wir die beiden Gebäudetypen in größerer Zahl noch entlang der Friedrich-, Luisen- und Rheinstraße sowie dem Luisenplatz. Durch ihre Nutzung vorwiegend als Behörden musste das Erdgeschoss nicht verändert werden. Einige weitere dieser Gebäude liegen vor allem in kleinen Nebenstraßen.

Ähnliches gilt für den Gebäudetyp „Lochfassade mit kleinem Laden“ – im nebenstehenden Plan rot dargestellt. Diese kleinen Läden dienten ursprünglich der wohnungsnahen Versorgung und waren später in der Regel nicht mehr konkurrenzfähig. Einige wenige haben sich dennoch bis heute erhalten.

Die weiteren Gebäudetypen wurden als Geschäftshäuser entwickelt, um die mittlerweile erforderlich gewordene Warenpräsentation zu ermöglichen. Beim Gebäudetyp „Lochfassade mit Ladengeschoss“ – im nebenstehenden Plan violett dargestellt – wurden die einfachen Fenster im Erdgeschoss durch Schaufenster ersetzt und zusätzliche Eingänge geschaffen. Um eine noch größere Öffnung des Erdgeschosses zu ermöglichen wurde beim Gebäudetyp „Lochfassade mit aufgelöstem Erdgeschoss“ – im neben-

stehenden Plan blau dargestellt – das massiv konstruierte Erdgeschoss durch einen Skelettbau in der Regel aus Pilastern und Säulen mit Architrav ersetzt. Dadurch war die geschlossene Fassadenfläche auf ein Minimum reduziert. Die beiden Gebäudetypen sind über das gesamte Untersuchungsgebiet verteilt.

Eine noch umfangreichere Erweiterung der Präsentationsflächen für Warenhäuser wurde abschließend durch den Gebäudetyp „geschossübergreifende Schaufensterfassade“ – im nebenstehenden Plan grün dargestellt – erzielt. Hierfür wurde die Schaufensterfassade bis in das erste Obergeschoss erweitert. Dieser Gebäudetyp konzentriert sich entlang der Kirchgasse und Langgasse.

Eine besonders hohe Dichte an Gebäuden mit seit Erbauung unverändert gebliebener Fassadengestaltung findet man um das so genannte „Schiffchen“ (Grabenstraße/Wagemannstraße), in der Mühlgasse, Marktstraße und Mauergasse. Diese Bereiche sind heute aufgrund ihrer Atmosphäre von den Innenstadtnutzern wieder besonders gesucht und werden daher auch gerne gastronomisch genutzt.

Eine Vielzahl der untersuchten Gebäude lässt in den Obergeschossen deutlich die ursprünglichen Gestaltungsmerkmale erkennen, ist jedoch im Erdgeschoss stark verändert, so dass sich die originale Gestaltung nicht mehr ablesen lässt. Diese Bauten sind im nebenstehenden Plan grau dargestellt.

Bei der zukünftigen Neugestaltung eines bestehenden Gebäudes oder einem an den Gestaltungsmerkmalen ausgerichteten Neubau sollte auch die Lage in der Innenstadt für die Zugrundelegung des entsprechenden Gebäudetyps berücksichtigt werden, damit sich das Gebäude in sein Umfeld einpasst.



Fassaden einer Straßenflucht im Untersuchungsgebiet

12

Das Erscheinungsbild der Innenstadt Wiesbadens entfaltet seine Wirkung im Spannungsfeld der Verwendung ortstypischer, traditioneller Gestaltungsprinzipien und deren Differenziertheit als Resultat unterschiedlicher Baustile. Der Grundkonsens in wesentlichen Prinzipien stiftet dabei eine Identität, die es zu schützen gilt.

Die Wahrnehmung des öffentlichen Raumes erfolgt zunächst über das Raumvolumen des Straßenzuges, welches durch Stellung, Höhe und Abstand der Gebäude untereinander bestimmt wird.

Die Gestaltung der Fassaden mit deren Relief und Gliederung sind entscheidend für die Wahrnehmung der Gebäude.

Die atmosphärische Dichte, die maßgeblich durch die Bebauung des 19. Jahrhunderts geprägt wird, lebt von der ablesbaren Maßstäblichkeit und den vielfältigen Variationen wiederkehrender gliedernder Elemente und Gestaltungsprinzipien.

Die Suche nach den prägenden Elementen der vorhandenen Architektur dient also nicht nur dem Ziel der Bewahrung des historischen Stadtbildes, sondern vielmehr dem Streben danach, ein funktionsfähiges Gestaltungsprinzip als „Bindegewebe“ für den „Organismus Stadt“ zu bewahren, fortzuschreiben und neu zu interpretieren.

6.1 Fassadengliederung

Prinzipien der Fassadengliederung

Die Analyse der typischen Fassaden der Wiesbadener Innenstadt hat die im Folgenden beschriebenen grundlegenden, stilübergreifenden Gestaltungsprinzipien der Fassadengliederung aufgezeigt.

Diese Merkmale sollen zukünftig als Gestaltungsrahmen für die Erhaltung, Wiederherstellung oder den Neubau dienen.

Die jeweils individuelle und zeittypische Gestaltung der bestehenden Fassaden basiert auf folgenden wiederkehrenden Gestaltungsmerkmalen (Abbildungen 13, 14 und 15):

- nachvollziehbare Lastabtragung
- regelmäßige, axial bezogene Lochfassade
- gestalterisches Absetzen des Erdgeschosses mit Betonung mindestens durch ein Gesims
- Betonung der Traufe mindestens durch ein Gesims
- stehende Fensterformate
- Betonung der Öffnungen durch Rahmung, Verdachung oder beides

In unterschiedlichem Maße kommen horizontale und vertikale Gliederungselemente hinzu.

Die Ornamentik unterliegt dem Zeitgeschmack der jeweiligen Entstehungszeit.



Gestaltungsmerkmale einer typischen Fassade

13



Horizontale Gliederung durch das Relief der Gesimse

14



Die Grundproportion der traufständigen Straßenfassade (Ausrichtung eines Gebäudes mit parallel zur Straße verlaufender Firstlinie) entspricht auf Grund des Verhältnisses von Parzellenbreite zur Gebäudehöhe in den meisten Fällen einem stehenden Rechteck.

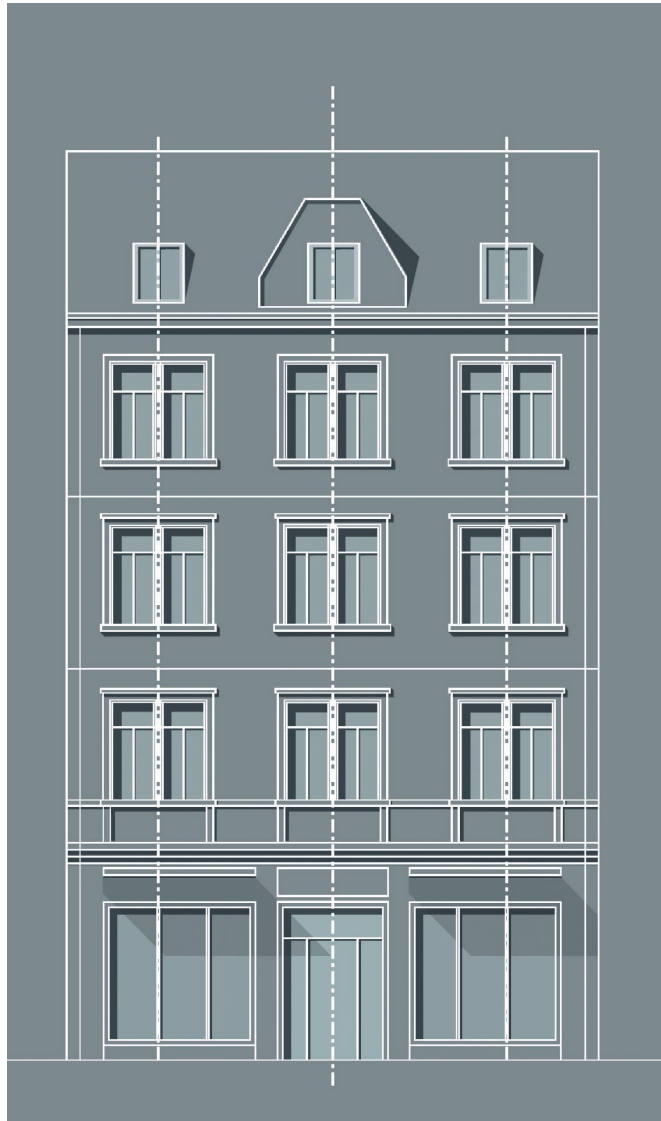
Charakteristisch ist die deutliche horizontale Gliederung der Fassade in die Erdgeschosszone, die Obergeschosse und das Dach. Die Erdgeschosszone, die häufig ein bossiertes Mauerwerk oder einen rauerer Putz aufweist und / oder farblich von den Obergeschossen abgesetzt ist, schließt mit einem Gurtgesims ab. Die anschließend aufgehenden Obergeschosse sind als symmetrisch aufgebaute, vertikal gegliederte Lochfassade ausgebildet.

Die Lasten der aufgehenden Wand werden im Regelfall über Pfeiler oder Stützen abgetragen, deren Position aus der Struktur der Obergeschosse abgeleitet ist.

Zusätzliche horizontale Gliederungen sind der Brüstungsbereich über dem Ladengeschoss, ein Sohlbankgesims sowie weitere Gesimse, die die Fassade geschossweise gliedern. Den Übergang zum Dach bildet ein profiliertes Traufgesims. Weitere gliedernde Elemente sind die Einfassungen der Fenster, Türen und Schaufenster mit Fensterlaibungen, Sohlbänken und Verdachungen.

Die Einhaltung der Gliederungsprinzipien ist ein wesentliches Qualitätsmerkmal der bestehenden Bebauung. Sie lassen sich auf Um- und Neubauten anwenden, um ein harmonisches Einfügen in die bestehende Bebauung zu ermöglichen.

Gestaltungsmerkmale einer typischen Fassade



16

Abbildung 17 zeigt das Ergebnis einer digitalen Bearbeitung eines Fotos der Fassade eines Gebäudes aus dem Untersuchungsgebiet. Ausgehend von einer Fotografie (Abb. 18), auf der die Fassade von der hochstehenden Sonne beschienen wird, wurden mittels eines Filters die Grauteile des Fotos extrahiert, farbige sowie helle Bereiche wurden entfernt. Der Anteil der grauen Bereiche im Bild entspricht der Schattenbildung auf Fassade und Dachgesims. Der Schattenwurf entsteht ausschließlich durch die baulichen Elemente des Gebäudes selbst. Es wird erkennbar, wie bedeutend das Spiel des Schattens für das Erscheinungsbild der gesamten Fassade ist.



Schattenbildung auf der Fassade

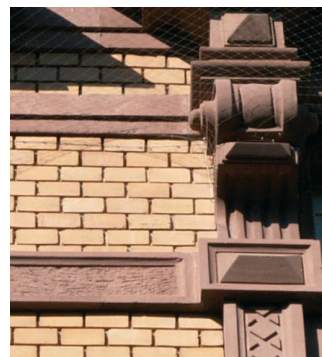
17



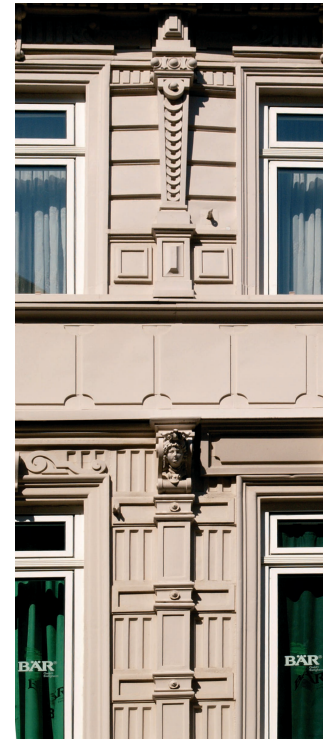
18



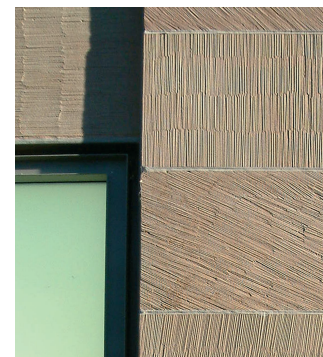
19



21



20



22

Ein wesentliches Merkmal der historischen Fassaden ist ihre Plastizität, die maßgeblich durch das Spiel von Licht und Schatten entsteht.

Die Gliederung der Fassade wird gebildet durch Gesimse, Gurte, Pfeiler, Pilaster und weitere Vor- und Rücksprünge, die gebäudeübergreifend in ihrer Systematik starke Ähnlichkeiten zueinander aufweisen.

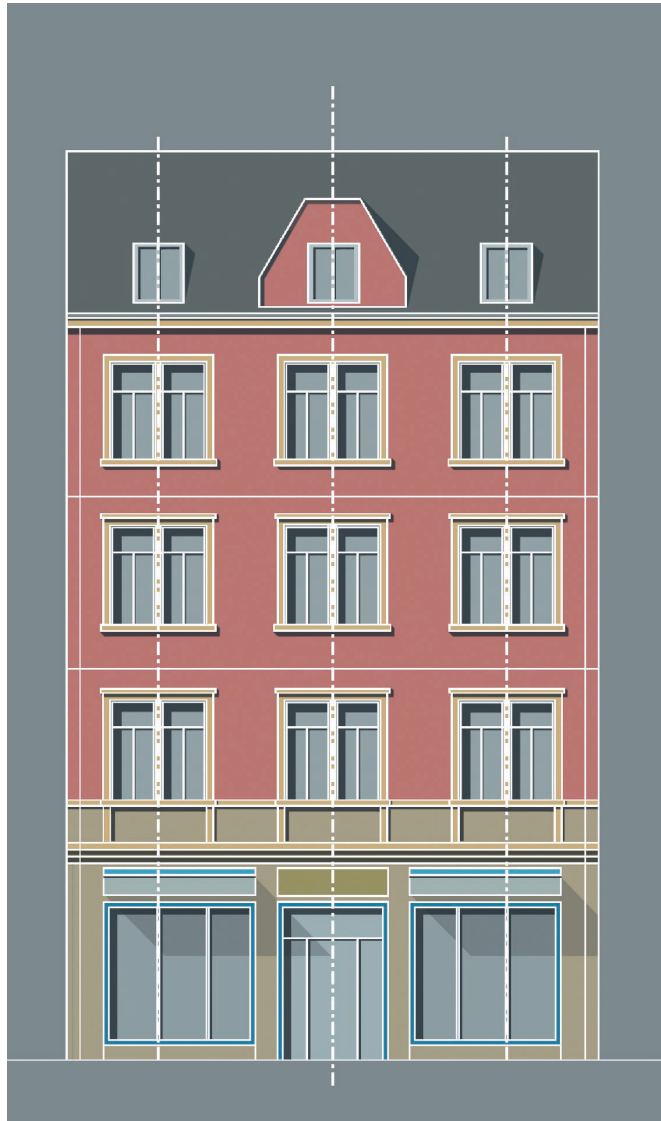
Die plastischen Elemente der Fassade bestehen traditionell aus Stuck, Holz und in den stark bewitterten und mechanisch beanspruchten Teilen zumeist aus Naturstein.

Auch wenn man die häufig anzutreffenden dekorativen Ausschmückungen außer Acht lässt, lassen sich Prinzipien erkennen, die einer modernen Interpretation als Orientierung und Vorlage dienen können. So entstehen schon durch kleine Vor- und Rücksprünge von Fassadenelementen und den Einsatz von Materialien unterschiedlicher Rauigkeit Linien und Reliefs, die eine Fassade gliedern.

Die Orientierung an solchen Gliederungsprinzipien ist eine Möglichkeit, sowohl Um- als auch Neubauten gestalterisch in den historischen Kontext einzupassen.

Anbauten wie z. B. Sonnenschutz oder Werbeanlagen sind gerade an Gebäuden mit ausgeprägtem Relief sehr sorgsam auszuwählen, da stark plastisch gearbeitete Fassaden meist nur mit klaren, leichten Konstruktionen eine qualitätvolle Gesamtwirkung entfalten können.

6.3 Material und Farbe



23



24



25



26



27



28



29



30



31



32

Farbe und Struktur

Die reich dekorierten Fassaden der Gebäude aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts sind geprägt durch die unterschiedliche Farbigkeit der verwendeten Steinarten und Putzflächen. Das Spektrum wird dominiert von erdigen, warmtonigen Ziegel-, Terrakotta- und Sandsteinfarbtönen. Den Kontrast dazu bilden die dezent und unterkühlt wirkenden Fassaden klassizistischer Prägung, bei denen Pastelltöne vorherrschen.

Den Regelfall stellen glatte, unstrukturierte Putzflächen dar, in die Stuckflächen und Bänderungen eingearbeitet wurden, die plastisch hervortreten. Struktur- und Rauputze sind im denkmalgeschützten Bereich nicht angebracht. Als Anstriche eignen sich in der Regel Mineral- oder Silikonharzfarben.

Material und Verarbeitung

Trotz der großen Vielfalt von Stilmitteln und Detailausführungen in der Fassadengestaltung besteht auch hier eine Übereinstimmung in wesentlichen Grundprinzipien. Ziegelsteine und Putz kamen bei ebenen, unverzierten Abschnitten der Fassade zum Einsatz. Naturstein fand überwiegend Verwendung als Material für stark beanspruchte Bauteile wie Stufen, Sockel, Fenstereinfassungen und Gesimse, also in der Regel für massive Konstruktionselemente. Als komplementäres Material zu Naturstein und Putz haben sich Stahlkonstruktionen (früher Gusseisen) bewährt. Die mit diesem Material möglichen, filigranen Konstruktionen können in besonders reizvollem Kontrast zu den massiven Naturstein- und Putzoberflächen stehen.

Bei Hinzufügen neuer Bauteile wie etwa Sockelverkleidungen sollte darauf geachtet werden, dass die Hierarchie der Materialien auch im Hinblick auf Rauigkeit und Farbgebung gewahrt bleibt. So sollen keine fein geschliffenen oder gar polierten Natursteine wie z. B. Marmor oder Granit verwendet werden, wenn in den Obergeschossen eine robuste Ziegelfassade mit plastischen, kräftigen Werksteindetails vorhanden ist.

Als Flächenmaterial sind vorzugsweise Kalk- und Sandsteinverkleidungen im Farbspektrum warmgrau / beige bis rotsandsteinfarben geeignet. Auch hier sind geschliffene oder strukturierte Oberflächen den polierten vorzuziehen. Als Sockelmaterial soll ein härteres Material in einer angerauten, stumpfen (z. B. scharrierten) Ausführung verwendet werden. Das Material kann z. B. in Anlehnung an das Granitmaterial der Fußgängerzone gewählt werden.

Wärmeschutz

Ein grundsätzliches Problem stellt die Verbesserung des Wärmeschutzes für die Fassaden der historischen Bebauung dar. Eine Außendämmung scheidet bei dem größten Teil der historischen Fassaden aus, da die Anschlüsse an Gliederungselemente wie Fenstergewände und Gesimse deren Plastizität aufheben. Die zahlreichen Durchdringungen der Putzebene durch die Profilierungen der Fassade lassen zudem viele Wärmebrücken entstehen. Für steinsichtige Fassaden aus Naturstein oder Ziegelmauerwerk scheidet eine Außendämmung ebenfalls aus. Eine Verbesserung ist jedoch durch eine innen liegende Dämmung z. B. mit Silikatplatten oder geeigneten Dämmputzen möglich. Der Lage des Taupunktes ist hierbei besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

6.4 Gestaltung der Ladenzone



Ladenzone mit wesentlichen Bezugslinien

33



Ladenzone mit massiven Stützfeilern

34



Ladenzone als aufgelöste Konstruktion

35



36



37



39



38



40



41

Grundprinzipien

Die Erdgeschosszone der Gebäude im historischen Fünfeck wird überwiegend gewerblich von Handel oder Gastronomie genutzt. Durch den Wechsel der Ladennutzungen und der sich damit verändernden Ansprüche an den Grundriss sowie an die Beschaffenheit von Schaufenster-, bzw. Eingangszone unterliegt das Erdgeschoss einem ständigen Wandel. Das Gebäude muss sich immer neuen Erfordernissen anpassen. Die Obergeschosse werden vereinzelt als Büro-, überwiegend jedoch als Wohnraum genutzt. Änderungen an der Fassade im Bereich der Obergeschosse beschränken sich auf ein Minimum.

Die Gestaltung der Ladenzone kann die Architektur der Fassade bereichern, wenn sie die Struktur und Hierarchie des gesamten Gebäudes berücksichtigt. Es finden sich gute Beispiele der Gestaltung des Erdgeschosses mit massiven, rustizierten Pfeilern. Um die Jahrhundertwende wurden diese häufig als Stahlstützen ausgeführt. Gestaltungen aus den letzten Jahren basieren oft auf einer Kombination von zeitgemäßen Stahl- und Glaskonstruktionen, die zum historischen Bestand in spannungsreichem Kontrast stehen.

Grundsätzlich soll das Gliederungsprinzip bzw. das statische System der Obergeschosse im Erdgeschoss über Stützen oder Pfeiler architektonisch aufgefangen und weiter getragen werden. Massive, weit auskragende Vordächer oder tief ins Gebäude verlegte Schaufenster und Eingänge stören das Zusammenspiel zwischen Erd- und Obergeschossen. Die Lastabtragung ist nicht mehr erkennbar. Es entstehen „schwebende“ Obergeschosse. Ziel soll ein Rückbau dieser Dächer sein, bzw. eine Integration der Erdgeschosszone in die Ebene der Fassadenflucht.



Gebäude mit zweigeschossiger Ladenzone

42



Gebäude am Eck mit zweigeschossiger Ladenzone

43

Gebäude am Eck / zweigeschossige Ladenzonen

Gebäude mit zweigeschossiger Ladenzone sind in der Regel an den Straßenecken positioniert. Sie betonen damit die Kreuzungsbereiche und rhythmisieren den Straßenverlauf.

Während bei Gebäuden mit Läden ausschließlich im Erdgeschoss, die Gesamtfassade dominiert, verschiebt sich bei Gebäuden mit zweigeschossigem Laden die Gewichtung. Die Ladenfassaden werden aufgrund der Perspektive und der Ecksituation dominant.

Es ist wichtig, den Zusammenhang mit der Architektur der Obergeschosse hinsichtlich Materialwahl und Fassadenaufteilung zu wahren. In der Regel gelingt dies besser, wenn Ladengeschosse zueinander hierarchisch abgestuft werden. Dies kann zum Beispiel durch einen leichten Rücksprung der Schaufenster im Erdgeschoss umgesetzt werden.

An die architektonische Wirkung von Neu- und Umbauten an Ecksituationen sind auch besondere Ansprüche zu stellen, da die städtebauliche Bedeutung der Kreuzungsbereiche wesentlich von diesen Gebäuden geprägt wird.



44



45



47



46



48



49

Detailausbildung

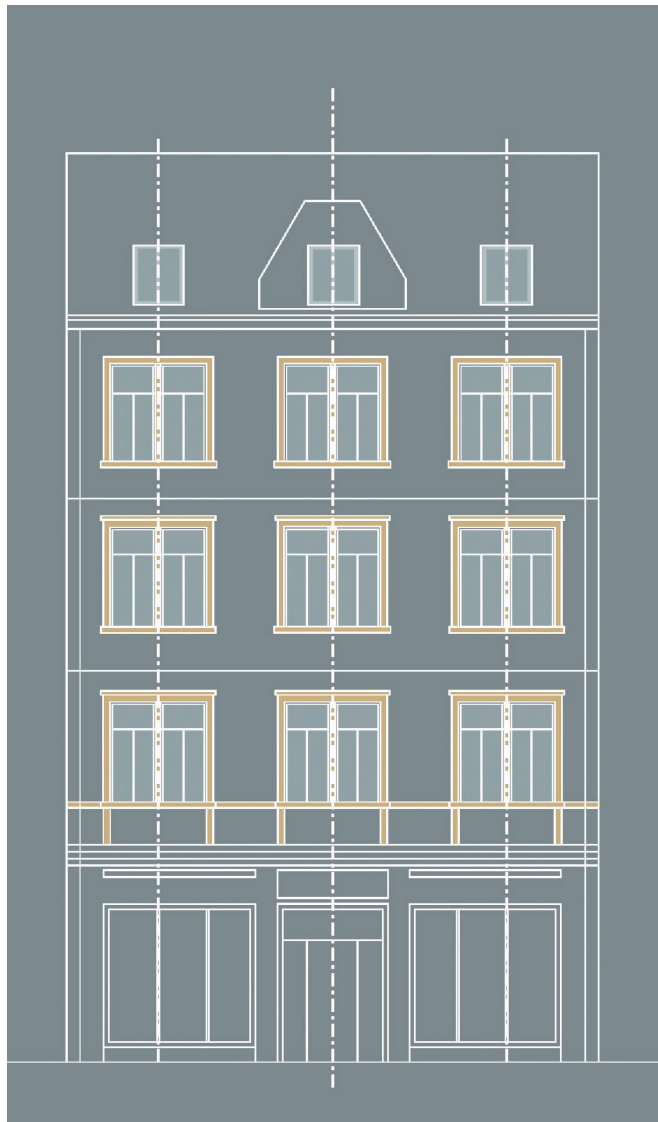
Materialien und Farben von Ladenzone und Obergeschossen sollen sorgfältig aufeinander abgestimmt werden, um ein harmonisches Gesamtbild des Gebäudes zu erreichen.

Einige gelungene Beispiele zeigen die Kombination von neuen Ladeneinbauten in Stahl- oder Leichtmetallkonstruktionen mit der historischen Bausubstanz. Die farbliche Fassung in Grau- oder Eisenglimmertönen verstärkt den Materialcharakter der Ladeneinbauten, die sich dadurch von der historischen Fassade absetzen.

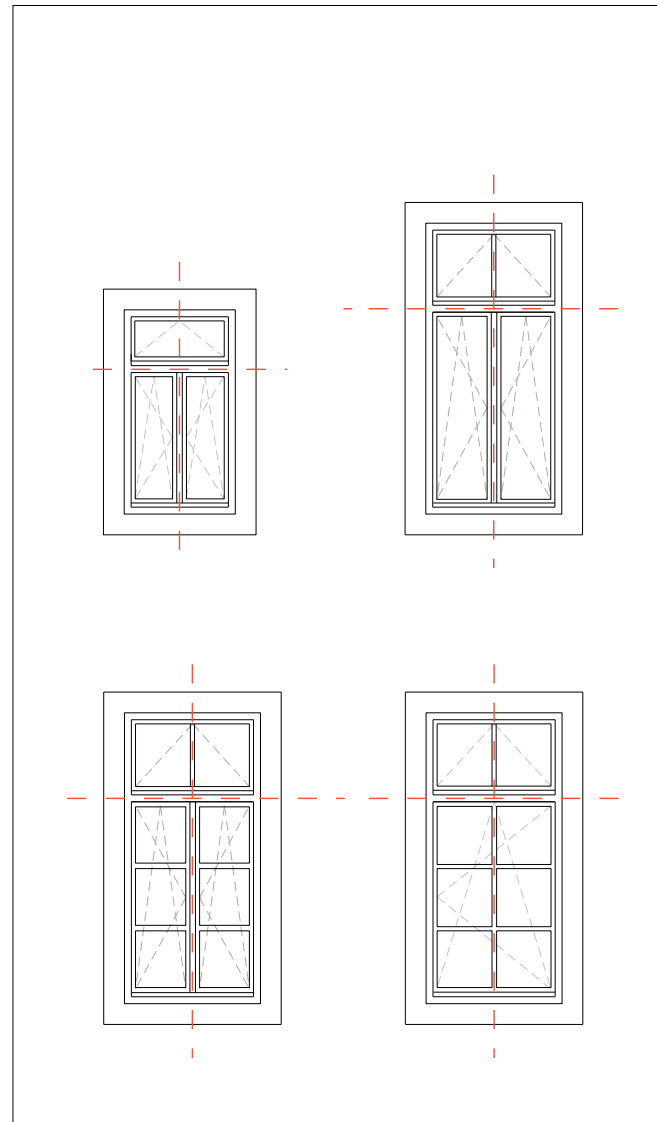
Die sorgfältige Detaillierung des Gebäudesockels mit massiven, warmtonigen Naturwerksteinen schafft einen reizvollen Kontrast zu den Ladeneinbauten aus filigranen Stahlbauteilen sowie einen Bezug zur Gestaltung der Obergeschosse.

Durch das Aufgreifen der Gestaltungsprinzipien der Erbauungszeit und deren zeitgemäßen Interpretation wird ein Gebäude in gestalterischer und funktionaler Sicht zukunftsfähig gemacht, ohne dabei sein Gesicht zu verlieren.

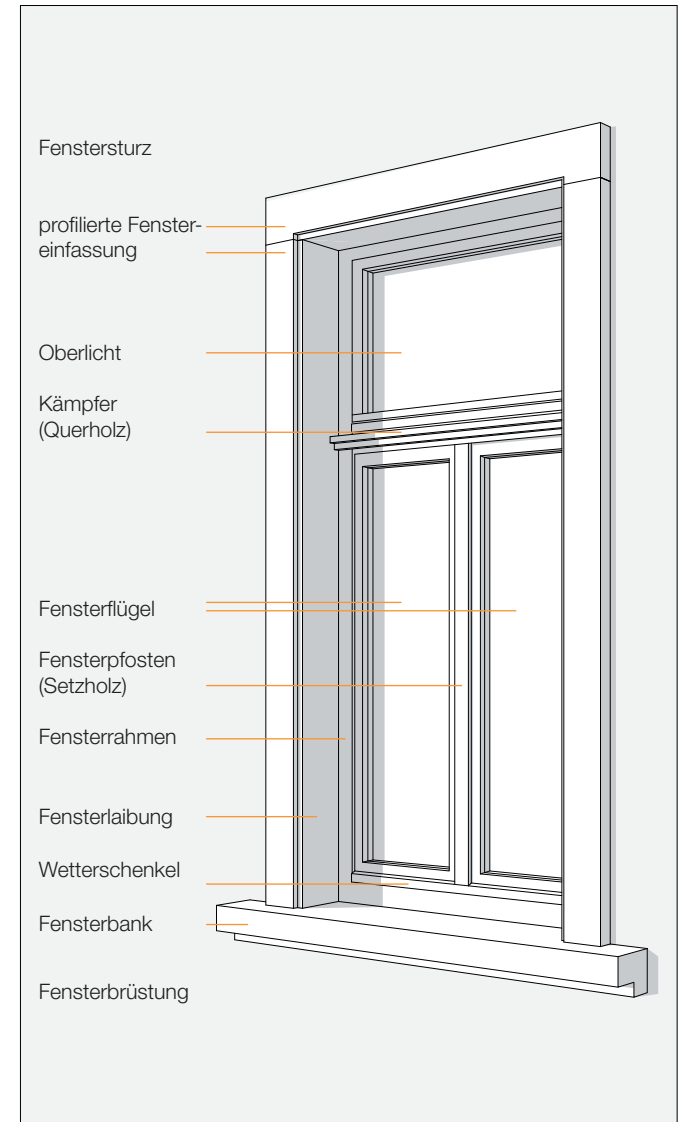
6.5 Fenster



50



51



52

Schematische Darstellung typischer Fenster

Perspektivische Darstellung eines typischen Fensters



53



54



55



56



57



58



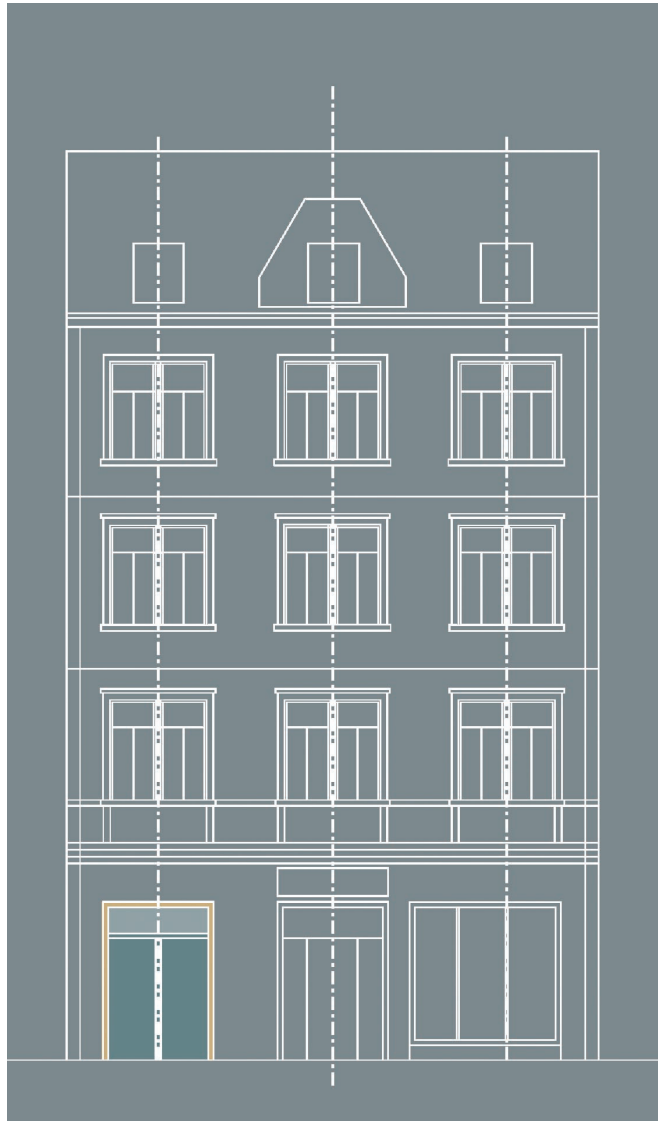
59

Aus Proportion, Anordnung und Gliederung der Fensteröffnungen ergibt sich ein abgestuftes Relief in der Fassade der meist gründerzeitlichen Gebäude.

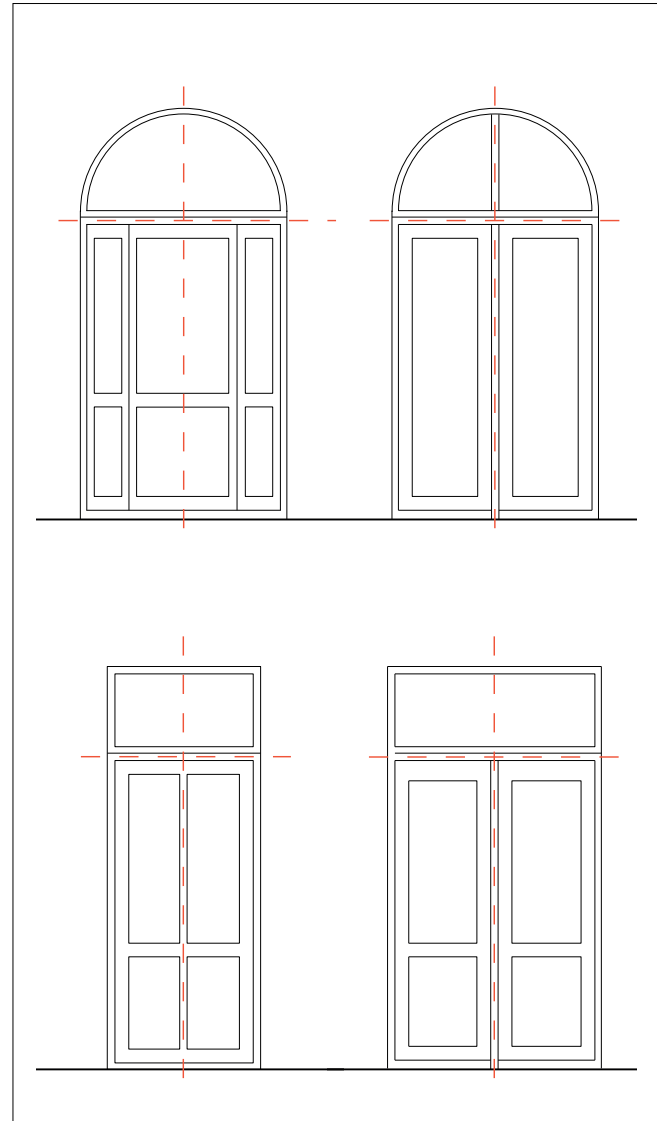
Fensteröffnungen stellen im Regelfall die Grundproportion eines stehenden Rechtecks dar. Das typische Fenster im historischen Fünfeck ist durch das horizontale Kämpferprofil und die vertikale Fensterteilung in Form eines T (Abb. 56) oder Kreuzes (Abb. 53) gegliedert. Dieses Gliederungsprinzip hat bei entsprechender Fenstergröße zahlreiche Vorteile. Die Aufteilung in kleinere Fensterflügel bewirkt, dass diese in geöffnetem Zustand nicht allzu tief in den Raum hinein aufschlagen. Zudem werden Rahmen und Scharniere entlastet. Öffnungsflügel und Oberlicht sind getrennt voneinander zu bedienen, was ein hohes Maß an Flexibilität mit sich bringt. Es gibt zahlreiche Varianten mit zusätzlichen Sprossungen, wobei die Sprossen gegenüber den Rahmenprofilen schmäler ausgeführt werden. Bei lichten Fensterbreiten unter 75 cm kann aufgrund der heute massiveren Rahmenstärken auf die 2-flügelige Konstruktion verzichtet werden. Holzfenster können allerdings gerade im Bereich des historischen Baubestands auch mit deutlich reduzierten Rahmenstärken hergestellt werden.

Neben Proportion und Gliederung sind auch das Material und die Farbigkeit des Fensterrahmens von Bedeutung. In der Regel ist von einem lasierten, brauntonigen Holzfenster auszugehen, welches auch in seiner Detaillierung und Relieftiefe mit der bestehenden Fassade harmonisiert. Gute Beispiele gibt es auch für Metallfenster, die vor allem bei Einbau in historischen Gebäuden einer sorgfältigen Detaillierung bedürfen. Kunststoff-Fenster sind aufgrund des mangelnden Materialzusammenklangs mit Sandstein und Ziegelmauerwerk keine geeignete Lösung.

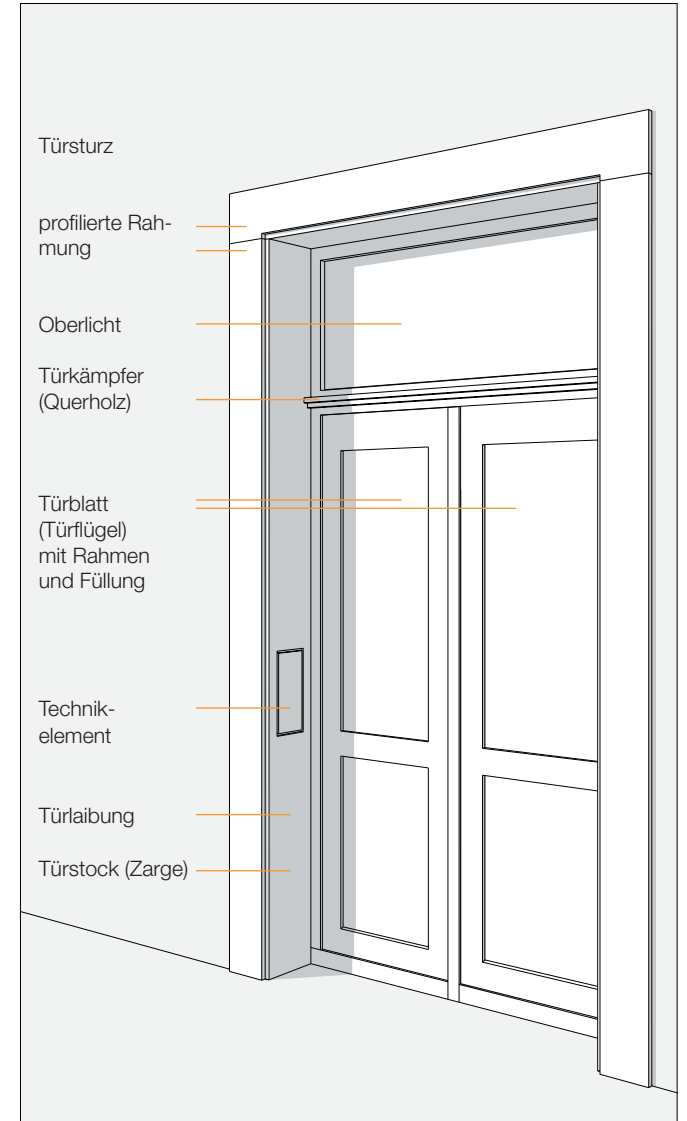
6.6 Hauseingangstüren



60



61



62



63



64



65



66



67

Der Haustür kommt traditionell eine repräsentative Funktion zu. Die Höhe der Tür entspricht häufig der Höhe des Erdgeschosses zuzüglich der Sockelhöhe. Diese Höhe, meist gegliedert durch ein kräftiges Kämpferprofil mit Oberlicht, bestimmt die charakteristische schlanke Proportion der Tür.

Die Türen bestehen in der Regel aus einer Rahmenkonstruktion aus Holz mit Glas- und / oder Holzfüllungen. Das Gestaltungsprinzip beruht auf dem Einsatz von Symmetrie, ausgewogenen Proportionen und einem handwerklich hochwertig umgesetztem Detailreichtum.

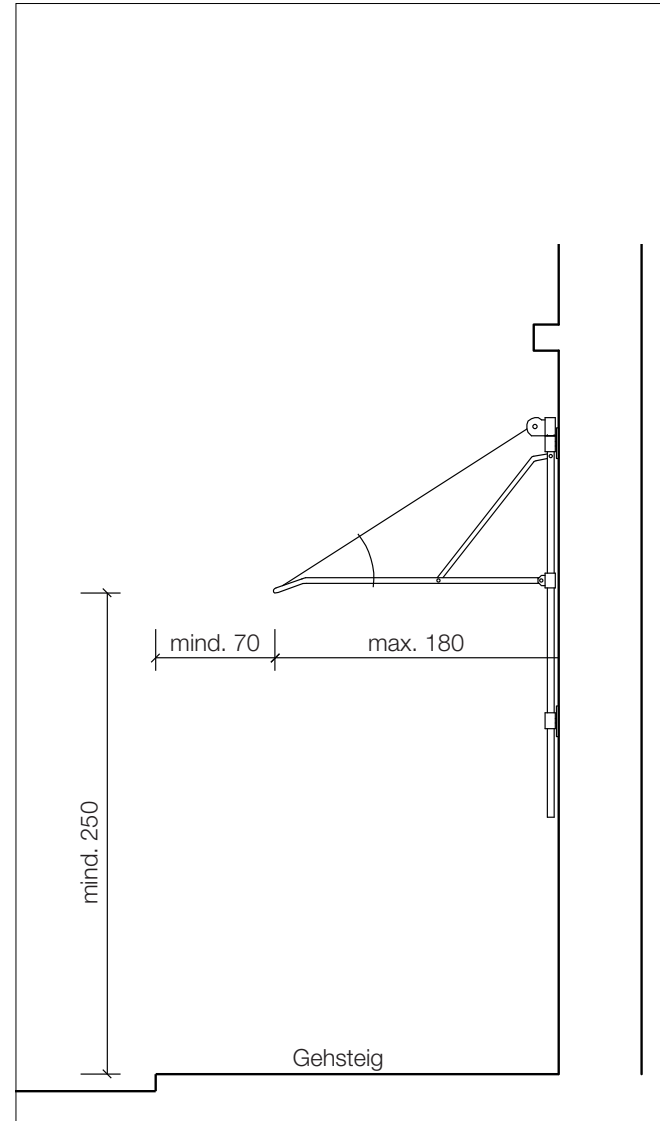
Das Zusammenspiel der Hauseingangstür mit der Ladenzone sowie den Fenstern der Obergeschosse ist für die Gesamtwirkung der Fassade sehr wichtig. Die Türen sind in der Regel den Fenstern farblich angeglichen.

Eine zeitgemäße Hauseingangstür soll sich an den Grundprinzipien historischer Türen orientieren und dabei die Formensprache neu interpretieren. Neben Holzkonstruktionen sind auch Türen aus Metall und Glas vorstellbar.

Die heute gebräuchliche Technik, einschließlich Sprechanlagen sollen als Unterputzanlagen eingelassen und mit glatten Platten (z. B. Edelstahl) abgedeckt werden.

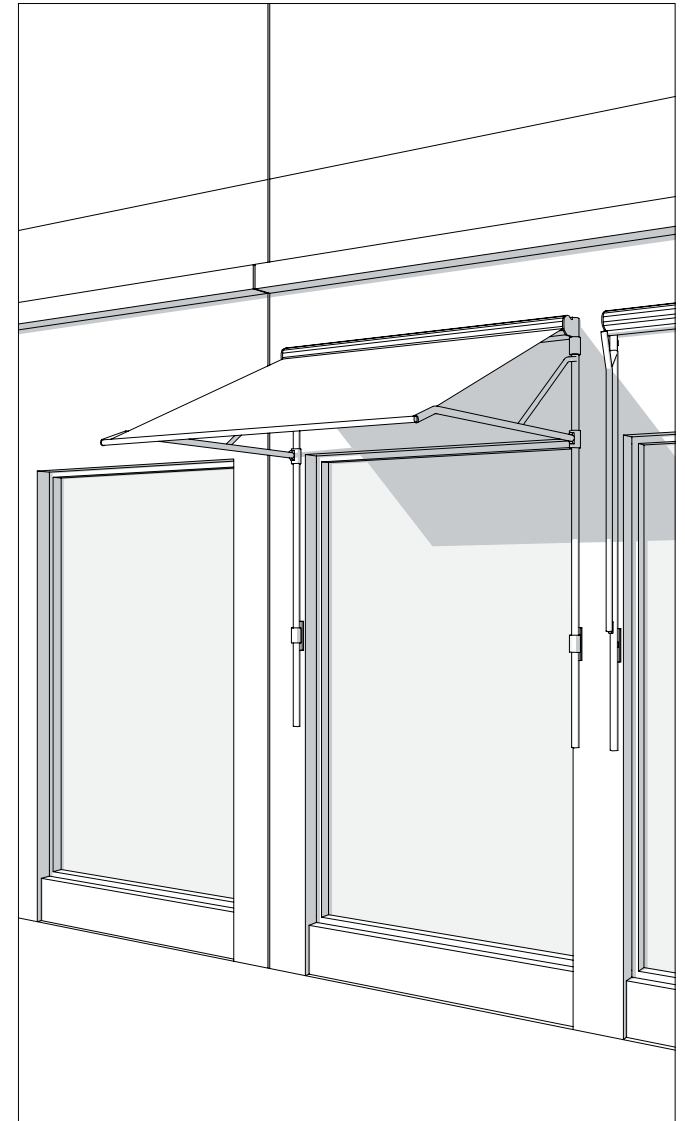


68



Maßskizze einer Markise (Maßangaben in Zentimeter)

69



Perspektivische Darstellung einer Markise

70



71



72



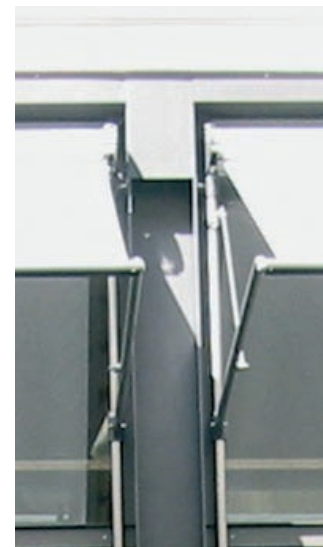
74



73



75



76

Die Art der Konstruktion des Sonnenschutzes im Ladenbereich hat erhebliche Auswirkung auf den öffentlichen Raum. Als bewegliche Markise in möglichst lichtdurchlässigem Stoff schafft sie eine helle, luftige Atmosphäre während der Geschäftsstunden und lässt im hochgezogenen Zustand die Fassade in ihrer Gesamtheit wirken.

Die Farbgebung der Markise sollte dezent sein und unter Berücksichtigung der Fassadenfarbe und der Nachbaranwesen gewählt werden. Auf Anbringung von Werbeaufschriften soll verzichtet werden. Eine technisch ausgereifte und zugleich ästhetische Lösung stellt die Fallarmmarkise dar (siehe nebenst. Abbildungen), deren filigrane Konstruktion auch im eingefahrenen Zustand eine Bereicherung der Fassade sein kann. Schwenkarmmarkisen und Korbmarkisen sind dagegen aufgrund ihrer Massivität gestalterisch problematisch. Die Ausfahrtiefe der Markise sollte 1,80 m nicht überschreiten. Eine lichte Mindesthöhe von 2,50 m über dem Gehsteig soll einhalten werden. Bei befahrenen Straßen sollte die Vorderkante der Markise mindestens 70 cm von der Gehwegkante zurückbleiben (Abb. 69).

In den links abgebildeten Beispielen ist es gelungen, die Markisen einschließlich der Werbeanlagen in vorbildlicher Weise in Bezug zum Altbau zu setzen und zu einem Gewinn für die Fassade werden zu lassen.

In den Obergeschossen sind die Sonnenschutzmaßnahmen über außen liegende Fensterläden oder innen liegende Rollläden zu lösen. Ein schönes Detail sind die ausstellbaren Rollläden, die in einigen Gebäuden der Jahrhundertwende anzutreffen sind. Zu vermeiden sind Rollladenkästen, die außen in die Fensterlaibung eingesetzt werden.



77

Abbildung 78 zeigt die skizzenhafte Darstellung eines Straßenzugs, wie er heute auch in der Innenstadt Wiesbadens anzutreffen ist. Werbeanlagen sind in unterschiedlichsten Größen vorhanden, teilweise sind deren Abmessung sowie die Auskragung zu groß bemessen. Werbeträger befinden sich sowohl an den Fassaden der Obergeschosse sowie als fahrbare Auslagen und mobile Schilder auf der Straße. Obergeschosse und Straßenraum sind von Werbeanlagen überlagert und dadurch nur noch sehr eingeschränkt wahrnehmbar. Durch die vielen Werbebotschaften entsteht eine Reizüberflutung, die dazu führt, dass kaum noch einzelne Werbebotschaften wahrgenommen werden.



78

Abbildung 79 zeigt den gleichen Straßenzug wie Abbildung 78, jedoch in überarbeiteter, „aufgeräumter“ Form, wie er wünschenswert wäre. Die Werbeanlagen sind bezüglich ihrer Größe und Farbigkeit zurückhaltend und geordnet im Bereich der Ladenzone untergebracht. Werbeschriften und Ausleger befinden sich ausschließlich oberhalb der Schaufenster im Bereich des Sturzes von Erdgeschoss bzw. Ladenzone. Straßenraum und Obergeschosse bleiben frei von Werbeanlagen und werden uneinträchtig wahrgenommen. Die Ladenzonen der Gebäude bilden einen zusammenhängenden, auf den Straßenraum bezogenen Bereich. Es besteht eine klare Korrespondenz der Läden mit den jeweiligen Obergeschossen. Die einzelnen Werbebotschaften sind deutlich lesbar und dem jeweiligen Laden zuzuordnen. Es entsteht eine ruhige, unaufdringlich informative Geschäftsstraße.



79



80



83



84



81



82



85

Werbeanlagen dienen in erster Linie dem Interesse der Geschäftsinhaber. Sie weisen auf das Tätigkeitsfeld sowie das Angebot des betreffenden Ladens hin und sollen Interesse wecken. Werbeanlagen sind die Visitenkarte der Ladenbetreiber. Die Summe qualitätvoller Werbung ist aber auch die Visitenkarte einer attraktiven Einkaufszone. Häufig jedoch ist eine regelrechte Überflutung der Straßen und Plätze mit Werbebotschaften anzutreffen. Dies hat negative Auswirkungen auf die Wahrnehmung des Straßenraums und bedeutet einen Verlust an Identität. Die Positionierung von hoch hängenden Werbeträgern beruht auf einer Fehleinschätzung der Wahrnehmung. Das Sichtfeld des schlendernden Passanten ist stark auf die Erdgeschosszone ausgerichtet.

Die Fassadengliederung der vorhandenen Bebauung gibt für die Position von Werbeträgern eine klare Zonierung vor. Für Schriftzüge und Logos ist das Feld oberhalb des Fenstersturzes bis zum darüber liegenden Gurtgesims prädestiniert. Schriftzüge sollen eine Höhe von 40 cm nicht überschreiten und nicht weiter als 20 cm vor die Fassade auskragen. Dabei ist Einzelbuchstaben der Vorzug zu geben (Abb. 80 und 85). Ausleger (Abb. 82) sollen zwischen dem oberen Bereich der Schaufenster (mind. 2,50 m über Straßenniveau) und Höhe der Fensterbänke des 1. Obergeschosses positioniert werden. Sie sollen eine Fläche von 0,7 m² nicht überschreiten und nicht weiter als einen Meter über die Fassadenflucht hinausreichen.

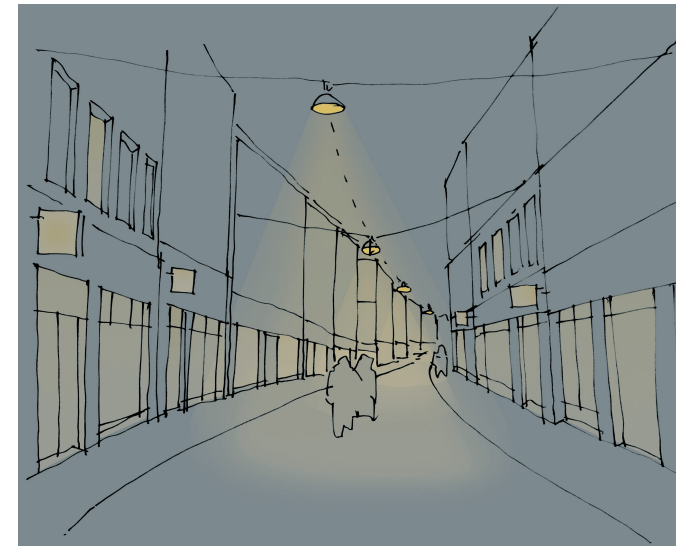
Je besser eine Werbeanlage mit dem Gebäude harmonisiert, desto effektiver und positiver wird diese von Passanten und Kunden wahrgenommen. Dezent, kreative Werbeanlagen sind Blickfang der Fassade und werten das Image jedes einzelnen Ladens sowie des gesamten Straßenzuges auf.

6.9 Beleuchtung

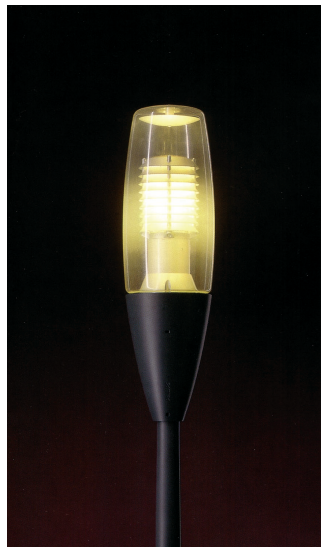


86

Abbildung 87 zeigt unterschiedliche Arten von Lichtquellen, die auf Fassade und Straßenraum einwirken. Die öffentliche Straßenbeleuchtung in Form von Mast-, bzw. Hängeleuchten wirkt bezogen auf den Straßenraum „aktiv“. Sie soll Straßen und Plätze möglichst gleichmäßig ausleuchten. Licht, das aus dem Bereich der Ladenzone „passiv“ auf den Straßenraum einwirkt, resultiert aus angestrahlten oder hinterleuchteten Werbebeschriftungen sowie der Ausleuchtung von Auslagen in den Schaufenstern. Auch Licht aus den Fenstern der Obergeschosse wirkt („passiv“) in den Straßenraum. Ebenso die teilweise an den Fassaden von Gebäuden installierte sog. „Effektbeleuchtung“, die Gebäude durch Anstrahlung inszenieren soll. Die Hierarchie der unterschiedlichen Beleuchtungselemente ist für die Wahrnehmung des Straßenraumes maßgeblich. Insbesondere Beleuchtung, die indirekt („passiv“) auf den Straßenraum einwirkt, sollte zurückhaltend in Erscheinung treten.



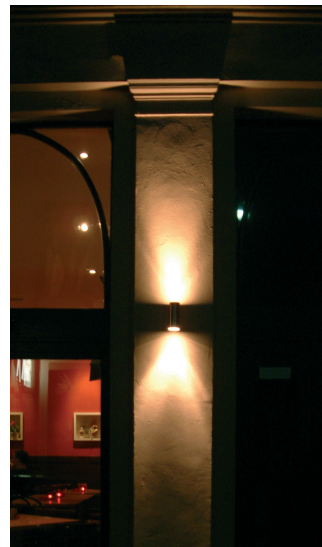
87



88



89



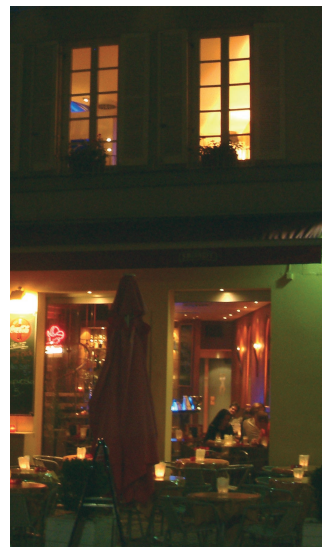
91



92



90



93



94

Die Identität einer Stadt wird gebildet aus den vertikalen Fassadenflächen, die das Passepartout der Stadträume bilden, der horizontalen Bodentextur der Freiräume und der Akzentuierung durch verschiedene Objekte. In den Dunkelstunden wird ein wesentlicher Teil dieser Erkennungszeichen unsichtbar. Licht ist somit ein wichtiges, Identität stiftendes Gestaltungsmittel im öffentlichen Raum. Die Wirkung des öffentlichen Raums bei Nacht entsteht aus dem Zusammenwirken verschiedener Lichtquellen, die hinsichtlich der Beleuchtungsstärke und auch der Lichtfarbe abgestimmt werden sollten. Das Licht der Straßenbeleuchtung, das so genannte „Muss-Licht“ dient in erster Linie der Sicherheit auf öffentlichen Straßen und Plätzen. Es kann ergänzt werden durch das „Kann-Licht“, das eine atmosphärisch-gestalterische Wirkung erzeugt. Ein Lichtkonzept kann seine Wirkung jedoch nur entfalten, wenn es nicht von privaten Anliegern, Nachbarn etc. durch Überstrahlen wirkungslos wird.

„Lichtinitiative Wiesbaden“

Bestehende und noch zu realisierende Beleuchtungssituationen sollen im Rahmen der „Lichtinitiative Wiesbaden“ in ein Gesamtkonzept eingebunden werden. Der Lichtmasterplan trifft übergeordnete Festlegungen für die Beleuchtung der Stadt mit dem Ziel, die Innenstadt langfristig in ein „besseres Licht“ zu setzen.

Öffentliche Straßenbeleuchtung Fußgängerzone

Im Beleuchtungskonzept für die Fußgängerzone (Abb. 90) kommen je nach Situation unterschiedliche Leuchten zum Einsatz. In den Gassen werden Pendel- oder Hängeleuchten (Abb. 89) verwendet, an Plätzen Mastleuchten (Abb. 88). Beide Leuchten werden mit Leuchtmitteln bestückt, die einen warmen Farbton mit hoher Farbwiedergabe erzeugen.



95



Perspektivische Darstellung eines Daches mit mittig angeordnetem Dachgiebel und zwei seitlichen Schleppgauben

96



97



98



101



102



99



103



104



100



103



104

Die Dachflächen der historischen Gebäude in der Wiesbadener Innenstadt sind traditionell mit Naturschiefer oder Naturziegeln gedeckt.

Die Schieferdeckung ist aufgrund des geringen Eigengewichts, guter handwerklicher Möglichkeiten des sauberen Abschlusses von Gauben und Dachaufbauten sowie der langen Haltbarkeit auch wirtschaftlich eine gute Wahl. Rinnen und sonstige Spenglerarbeiten sind im Normalfall in Titanzink ausgeführt.

Mehr als die eigentliche Dachdeckung wirkt aus der Perspektive des Straßenraums die Ausbildung der Traufe, Gesimse, des Ortgangs sowie von Zwerchhäusern und Gauben. Sie zeigen einen bemerkenswerten Detailreichtum und inszenieren entlang durchweg kurzer Dachüberstände ein einprägsames Schattenspiel.

Bei Um-, Aus- und Neubauten wird daher empfohlen, folgende Gestaltungsprinzipien zu berücksichtigen:

- Ausbildung von Einzelgauben in den Fensterachsen der Obergeschosse
- Verzicht auf Dacheinschnitte, zumindest straßenseitig
- Reduzierte Dachüberstände
- Entsprechend der Hierarchie der Geschosse reduzierte Fensterformate im Dachgeschoss
- Verwendung der in der unmittelbaren Umgebung vorherrschenden Materialien zur Dacheindeckung



Hist. Aufnahme des Lorey-Gebäudes (um 1960) 105

Auf dieser Seite abgebildet ist das Lorey-Gebäude im Zustand um 1960, Ende 2001, sowie nach der Sanierung der zweigeschossigen Ladenzone. Durch Aufnahmen der Gliederungselemente der Obergeschosse im Erdgeschoss wurde der Zusammenhalt des Gebäudes wiederhergestellt.



Gebäude vor Sanierung der Ladengeschosse (Ende 2001) 106



Gebäude nach Sanierung der Ladengeschosse (Mitte 2004) 107



Gebäude vor der Fassadensanierung (um 1980)

108



Gebäude nach der Fassadensanierung (2004)

109

Nebensiehende Abbildungen zeigen ein Gebäude vor und nach dessen Fassadensanierung. Die Werbeanlagen in den Obergeschossen wurden im Zuge der Maßnahme komplett entfernt und im Zuge der Aufnahme von Beschilderungen am besten geeigneten Bereich, zwischen Schaufensteroberkante und Unterkante Sohlbankgesims, angebracht. Die Erdgeschosszone, die vor der Sanierung mit einer kleinteilig strukturierten Oberfläche versehen war, besteht nun aus glatt verputzten, rustizierten Quadern.



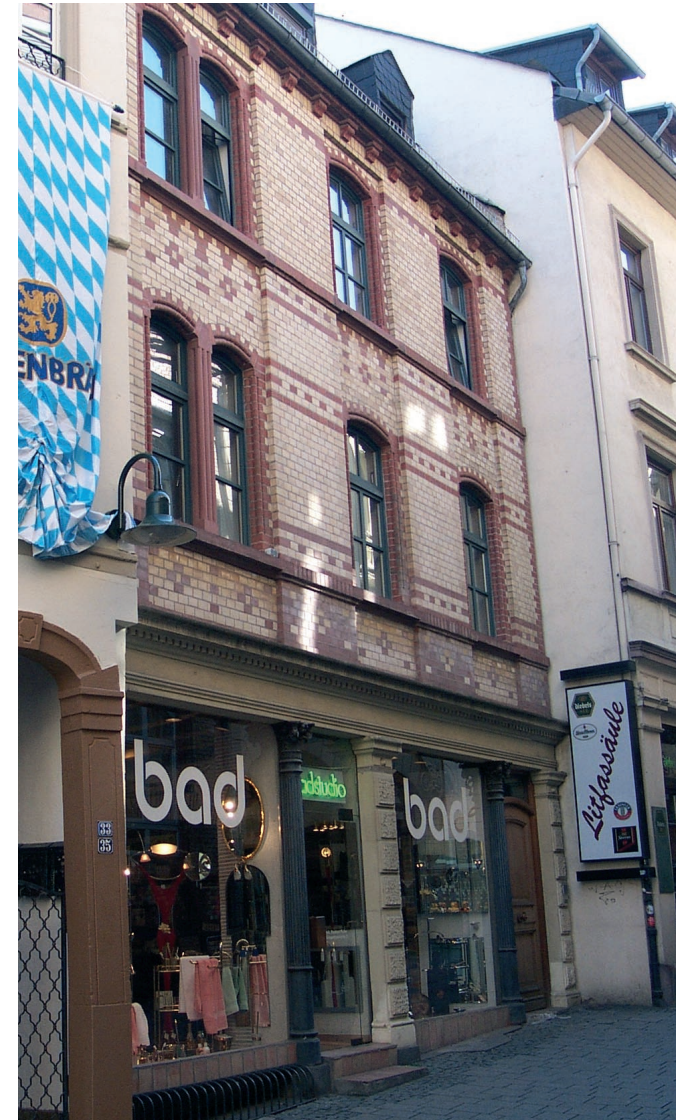
Historische Aufnahme der Fassade (1913 / 1914) 110

Die Abbildungen zeigen ein Gebäude in der Wagemannstraße im historischen Zustand vor und nach der vorbildhaften Sanierung der Ladenzone. Es ist gelungen, den in den 1970er Jahren durch Einbauten komplett überformten Erdgeschossbereich in seiner konstruktiven und formalen Ausformung sehr nahe an den ursprünglichen Zustand zu bringen. Auf Werbeanlagen oberhalb der Schaufensterzone, wird komplett verzichtet.



Gebäude vor Sanierung der Ladenzone (um 1975)

111



Gebäude nach Sanierung der Ladenzone (2004)

112

Hilfestellung bei der Umsetzung von Bauvorhaben

Der vorliegende Fassadenratgeber erläutert wesentliche Gestaltungsmerkmale der bestehenden Bebauung, um Sie bei der qualitätvollen Gestaltung Ihres Gebäudes zu unterstützen.

Der Ratgeber hat beratende und empfehlende Funktion.

In jedem Fall zu beachten sind jedoch folgende Rechtsgrundlagen, die verbindliche Vorgaben für Umbau- bzw. Umgestaltungsmaßnahmen enthalten:

- Hessische Bauordnung (HBO)
- Hessisches Denkmalschutzgesetz (HDSchG)
- Gestaltungssatzung d. Landeshauptstadt Wiesbaden

Die Landeshauptstadt Wiesbaden bietet allen Bauwilligen Hilfestellung in Form von weiteren Veröffentlichungen und Beratung an, in dem Bestreben, für alle Beteiligten das bestmögliche Ergebnis zu erzielen.

Eigentümer, Architekten, Handwerker und andere Interessierte, die ein stadtbildprägendes oder denkmalgeschütztes Gebäude erwerben wollen oder an denkmalgeschützten Gebäuden Sanierungs- und / oder andere Baumaßnahmen vornehmen möchten, erhalten in einem persönlichen Gespräch Informationen über mögliche Zuschüsse, Steuervergünstigungen sowie das Genehmigungsverfahren.

Genehmigungsverfahren

Auch wenn in bestimmten Fällen ein geplantes Vorhaben nach der Hessischen Bauordnung (HBO) baugenehmigungsfrei ist, sind auf Grund der Bestimmungen des Hessischen Denkmalschutzgesetzes alle Veränderungen im denkmalgeschützten Bereich genehmigungspflichtig.

Das bedeutet, dass für alle Maßnahmen, die den von außen sichtbaren Bestand betreffen, insbesondere Außenwände, Schaufenster, Fenster, Türen, Dächer, Dachaufbauten oder Werbeflächen die Genehmigung der Unteren Denkmalschutzbehörde einzuholen ist (§ 16 HDSchG).

Bei Einzelkulturdenkmalen sind zudem alle geplanten Maßnahmen im Inneren des Gebäudes genehmigungspflichtig.

Finanzielle Unterstützung

Unter bestimmten Voraussetzungen können erhöhte Aufwendungen für Maßnahmen zur Erhaltung und sinnvollen Nutzung von Baudenkmalen steuerlich geltend gemacht werden. In Einzelfällen kann die Reparatur oder Restaurierung denkmalpflegerisch bedeutender Fassaden durch Zuschüsse der Landeshauptstadt Wiesbaden oder der Erich Haub-Zais-Stiftung für Denkmalpflege gefördert werden.

Bauberatung

Die Bauberatung findet mittwochs von 08:00 bis 18:00 Uhr im Bauaufsichtsamt, im Stadtplanungsamt und bei der Unteren Denkmalschutzbehörde statt.

Es ist hilfreich, einige Fotos der betreffenden Fassade und eine Darstellung des Vorhabens in Form von Skizzen bzw. Plänen zum Beratungsgespräch mitzubringen.

Adressen:

Bauaufsichtsamt / Bauberatung
Gustav-Stresemann-Ring 15
65189 Wiesbaden
Tel. 0611-316369
Fax 0611-313981
E-Mail bauberatung@wiesbaden.de

Stadtplanungsamt / Bauberatung
Gustav-Stresemann-Ring 15
65189 Wiesbaden
Tel. 0611-316471
Fax 0611-3159 78
E-Mail stadtplanung@wiesbaden.de

Stadtplanungsamt / Untere Denkmalschutzbehörde
Gustav-Stresemann-Ring 15
65189 Wiesbaden
Tel. 0611-316495
Fax 0611-313917
E-Mail denkmalschutz@wiesbaden.de

Erläuterung der Fachbegriffe

Architrav

In der Antike ein auf Stützen ruhender, lastenverteilender Horizontalbalken, später in aller mit dem Formgut der Antike arbeitenden Architektur ebenso ein Element der Wandgliederung. Als Teil der ionischen und korinthischen Säulenordnung von so genannten Faszien (nach oben leicht vorspringenden Streifen) gekennzeichnet. Allgemein unterster Teil des Gebälks aus Architrav, Fries und Gesims.

Basis

sich nach oben verjüngender Säulen- oder Pfeilerfuß, unterstes Glied der aus Basis, Schaft und Kapitell bestehenden Säule. Am gebräuchlichsten sind die aus der antiken Architektur abgeleitete „dorische Basis“ mit einfachem Wulst und die sogenannte „attische Basis“ mit den Hauptgliedern Wulst, Kehle, Wulst. In der Romanik vermitteln oft zungenartige Eckblätter den Übergang vom unteren Wulst zur rechteckigen Unterlage der Basis.

Fassaden

sind die gegliederten Außenwände eines Gebäudes, in geschlossener Bebauung meist als Vorderfassade eines Gebäudes verstanden.

First

obere Linie, an der zwei Flächen eines Daches, z. B. eines Sattel- oder Walmdaches zusammentreffen.

Fries

schmäler Streifen zur Umgrenzung oder Trennung von Bauteilen. Friese können ein Profil aufweisen, können glatt oder mit plastischen Verzierungen versehen sein.

Gesims

an einer Wand befindliche waagerechte oft profilierte Streifen, die Sockel und Geschosse abtrennen und den oberen Abschluss der Fassade zum Dach bilden. Unterschieden werden Fuß- oder

Sockelgesims, Gurt-, Stockwerk- oder Kordongesims, Fenster- oder Brüstungsgesims sowie Dach-, Haupt- oder Kranzgesims.

Gliederung

Mittel zur Unterscheidung einzelner architektonischer Elemente eines Gebäudes.

Historismus

Einhergehend mit der Ende des 18. Jahrhunderts beginnenden wissenschaftlichen Erforschung und historischen Reflexion über Bauformen der Vergangenheit die Verarbeitung von Prinzipien und Merkmalen antiker, byzantinischer, islamischer, romanischer, gotischer, Renaissance- und Barockkunst in der Architektur vor allem des 19. Jahrhunderts. Kann hier im engeren Sinn auch als die Zeit des Neoklassizismus, der Neorenaissance, des Neobarock, der Neogotik und deren Kombination im wilhelminischen Kaiserreich bis zur Jahrhundertwende verstanden werden.

Kapitell

nach oben ausladendes Säulen- oder Pfeilerhaupt. Mit den drei maßgeblichen Säulenordnungen der Antike haben sich das einfache dorische Kapitell, geprägt von einem Halbrund und einer quadratischen Abdeckplatte, das durch die seitlichen großen Spiralvoluten charakterisierte ionische Kapitell sowie das formenreiche korinthische Kapitell mit seinen übereinander liegenden Blattkränzen und zierlichen Voluten, schließlich, als Verbindung von ionischem und korinthischem Kapitell, das so genannte Kompositkapitell entwickelt.

Klassizismus

bezeichnet im Zusammenhang der hiesigen Baukunst die in Deutschland von ca. 1770 bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus reichende Epoche einer durch die entstehende Archäologie beförderten Wiederaufnahme zunehmend rein antiker Formen und Bautypen in betonter neuer Einfachheit.

Lisene

Vertikales Element der Wandgliederung, eine Art Wandpfeiler, jedoch ohne Basis und Kapitell, nicht an die für Säulen und Pfeiler grundsätzlich geltenden, aus der Antike abgeleiteten und in der Renaissance verfestigten Proportionsgesetze gebunden und damit ein flexibleres, aber untergeordnetes Gliederungselement.

Mezzanin

Halb- oder Zwischengeschoss, über dem Erdgeschoss vorkommend, oft auch unter dem Abschlussgesims oder -gebälk.

Pilaster

Wandpfeiler, wie die Säule aus Basis, Schaft und Kapitell bestehend, jedoch in die Fläche projiziert. Im Gegensatz zur Säule, deren Schaft sich verjüngt, läuft der Pilaster meist in gleicher Breite nach oben fort.

Quader

Hau- oder Werkstein in regelmäßiger Form mit meist glatten, parallelen Flächen.

Rustika, Rustizierung

Bewusst uneben und roh bearbeitete, vortretende Ansichtfläche eines Quaders, meist gerahmt vom glatt gearbeiteten Randschlag. Insbesondere Merkmal der Renaissancearchitektur.

Traufe, traufständig

Untere, waagerechte Begrenzung eines Daches. Die mit dieser Seite zur Straße stehenden Gebäude sind traufständig im Gegensatz zu den giebelständigen, mit dem Giebel zur Straße orientierten Bauten.

Bearbeitung:

Dr. phil. Daniel Rahn, Kunsthistoriker, Landesamt für Denkmalpflege Hessen

Literatur

Joachim Kalb, Die Langgasse in Wiesbaden, Untersuchung eines Straßentyps, Vorschläge für ihren Umbau, Wiesbaden 1973

Berthold Bubner, Wiesbaden, Baukunst und historische Entwicklung, Ein Bericht über die Arbeit der Denkmalpflege an der Stadtgestalt, Wiesbaden 1983

Stadtplanungsamt Wiesbaden (Hg.), Neugestaltung der Fußgängerzone, Wiesbaden 2004

Sigrid Russ, Landesamt für Denkmalpflege Hessen (Hg.), Denkmaltopographie I Wiesbaden Innenstadt, Wiesbaden 2005

Waechter und Waechter Architekten BDA, Erläuterungsbericht zum Neu- und Umbau Hessischer Landtag Wiesbaden, Darmstadt 2004

Rechtsgrundlagen

Hessische Bauordnung (HBO) vom 18. Juni 2002

Hessisches Denkmalschutzgesetz (HDSchG) vom 23. September 1974 in der Fassung vom 5. September 1986

Gestaltungssatzung der Landeshauptstadt Wiesbaden vom 29. März 1979

Abbildungen

Abb. 1
Fotodesign Barbara Staubach

Abb. 2
Stadtplanungsamt Landeshauptstadt Wiesbaden

Abb. 3
Christian Spielmann und Julius Krake, Historischer Atlas der Stadt Wiesbaden, Zwölf digitalisierte Stadtkarten von Wiesbaden 1799 – 1910, Wiesbaden 2002

Abb. 5 und 6
Waechter und Waechter Architekten BDA, Erläuterungsbericht zum Neu- und Umbau Hessischer Landtag Wiesbaden, Darmstadt 2004

Abb. 7, 8, 9 und 90
Büro für Landschaftsarchitektur st raum a, im Auftrag des Stadtplanungsamtes der Landeshauptstadt Wiesbaden (Hg.)

Abb. 88 und 89
Phillips Licht, Metronomis, Springe 2000

Abb. 105, 106, 108, 109, 110 und 111
Stadtarchiv Wiesbaden, Digitales Multimediaarchiv

alle anderen Abbildungen:
Arbeitsgemeinschaft
Konrad und Burger / Harald Neu

